Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 37. Mittwoch den 13. Februar 1901. XIX. Jahrg.

Die achte Generalversammlung des Bundes der Landwirthe.

Von allen Seiten strömten am gestrigen Montag in Berlin wieder die markigen, wetterharten Gestalten der deutschen Landwirthe zu dem ihnen wohlbekannt und lieb gewordenen Versammlungslokale, dem Zirkus Busch. Schon lange vor Beginn der Versammlung hatten sie die mindestens 6000 Personen umfassenden Räume vollkommen bis auf den letzten Platz besetzt. Dicht gedrängt war auch die Manege des Zirkus mit Besuchern gefüllt, sodaß man die Zahl der Erschienenen mit 8000 nicht zu hoch beziffern wird. Wer sich in der Versammlung bewegte, hörte die Dialekte aus allen deutschen Landestheilen an sein Ohr schlagen, „soweit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt." Der Bund der Landwirthe ist immer mehr zu einem einigenden Bande geworden, das alle deutschen Landwirthe von der Memel bis zum Rhein, von den Alpen bis zum Belt und der Nordsee umschlingt und mit ihnen viele Tausende von Angehörigen auch des Handwerker- und Kleingewerbestandes. Auch diese fühlen sich eng verbunden mit dem um Sicherung seiner Existenz auf deutscher Scholle ringenden deutschen Ackerbauer, sie wissen, daß seine Noth die ihrige nach sich zieht, daß das Gedeihen seines Gewerbes allein auch dem ihren zu einem goldenen Boden verhelfen kann.

Von Abgeordneten des deutschen Reichstages und des preußischen Landtages wurden unter zahlreichen anderen bemerkt die Herren: v. Plettenberg, Sümmermann, von Wentzel, von Dallwitz, von Puttkamer-Plauth, Graf Oriola, Graf Kanitz, Hirt, Schrempf, Schall, von Mendel, von Neumann, Andrä, Dr. Oertel, Blankenburg, Lucke-Patershausen, Graf Schwerin, von Bloedau, Graf Mirbach, Liebermann von Sonnenberg. Von hervorragenden Vertretern des Bundes sind zu nennen außerdem die Herren Major von Loën und Endell, Graf Finkenstein. Um 12 3/4 Uhr eröffnete unter lebhafter und begeisterter Begrüßung der Anwesenden der Vorsitzende Frhr. von Wangenheim die Versammlung und führte folgendes aus:

„Ich eröffne die achte Generalversammlung des Bundes der Landwirthe. Geehrte Herren und liebe Freunde! Ich begrüße Sie im Namen des Vorstandes und danke Ihnen ganz besonders, daß Sie heute, wo wir vor ernsten und schwerwiegenden Ereignissen stehen, so zahlreich hier erschienen sind und damit den Beweis liefern, daß die Landwirthe in allen Theilen unseres Vaterlandes heute einiger denn jemals dastehen. (Bravo!) Als wir vor acht Jahren, durch die Noth getrieben, den Bund der Landwirthe gründeten, da richtete sich unser Kampf gegen den damals drohenden Handelsvertrag mit Rußland, von welchem wir wußten, daß er eine schwere Schädigung der deutschen Landwirthschaft sein würde. In diesem Kampfe sind wir damals unterlegen. (Zuruf: Leider!) Es konnte nicht anders sein, die Zeit war zu kurz, die Einigkeit war nicht genügend vorgeschritten, weder in den Kreisen unserer Berufsgenossen, in dem gesammten Volke noch in den Parlamenten, noch bei den Regierungen hatte sich die Ansicht genügend durchgerungen, um welche schwierige Frage es sich handelte, wie die deutsche Landwirthschaft leiden würde. Schwere Jahre der Noth sind auf diese traurige Zeit gefolgt. Gar mancher von uns hat trotz rastloser Arbeit, trotz größter Mühe traurig, ein gebrochener Mann, die heimische Scholle verlassen und wir können wohl sagen, daß Noth und Sorge die häufigsten Gäste in den Häusern unserer Bauern waren. Aber, m. H., es ist nicht die Art der Deutschen und namentlich nicht die Art der deutschen Landwirthe kampflos zu verzagen und die Flinte ins Korn zu werfen. Unser Herrgott, der uns in unserem Berufe in den steten Kampf mit Menschen und Elementen gestellt hat, hat uns auch die nöthige Zähigkeit gegeben, um in diesem Kampfe nicht zu verzagen (Bravo!), und wir haben gekämpft auf allen Gebieten, auf welchen es nöthig war. Wir können heute ohne Ueberhebung sagen, daß die deutsche Landwirthschaft in technischer Beziehung am höchsten entwickelt ist in allen Ländern der Erde. (Lebhaftes Bravo!) Vor allen Dingen aber haben wir für eins in diesem Jahr gesorgt: wir haben jetzt erkannt, wer unsere Freunde sind und haben den anderen Berufsständen gezeigt, wo sie ihre Freunde zu suchen haben. Wir haben auch erkannt, wo unsere Feinde zu suchen sind. Die ersten, die sich uns angeschlossen haben, das waren die Männer des deutschen Handwerks, welche nahe mit uns verwandt in ihrer Thätigkeit, sehr bald erkennen lernten, daß nur Hand in Hand mit uns auch für ihre Zukunft gesorgt werden könnte. (Sehr richtig!) Aber jetzt ist es uns auch gelungen, der großen deutschen Industrie es endlich klarzumachen, daß wir keine Gegner sind, sondern Freunde. (Bravo!) Wir haben alle dankbar anzuerkennen, daß die Vertreter des großen Zentralverbandes der Industriellen jetzt mit überwältigender Majorität den Beschluß gefaßt haben, für eine Erhöhung der Zölle auf landwirthschaftliche Produkte einzutreten. (Lebhaftes Bravo!) Vielleicht aber ist es ein noch größerer Triumph für unsere Aufklärungsarbeit, daß selbst im deutschen Handelstage ein Beschluß gegen die Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle nur mit einer geringen Majorität noch gefaßt werden konnte. (Hört! Hört!) M. H., ich sagte schon vorhin, wir haben auch gelernt, wo unsere Feinde sitzen. Daß die Sozialdemokratie unsere erklärte Feindin stets sein würde, nun, das wußten wir von vornherein. (Sehr richtig!) Die Sozialdemokratie kann nur existiren, wenn es ihr gelingt, fortwährend durch ihre Verhetzungsarbeit die einzelnen Stände untereinander zu zersplittern. Die Sozialdemokratie arbeitet auf den Umsturz unserer ganzen Gesellschaftsordnung hin, und ihr muß es darauf ankommen, diejenigen Elemente, welche die Träger eines starken monarchischen Staates sein sollen, zu ruiniren und so allmählich den Umsturz und den „großen Kladderadatsch", wie sie es nennen, vorzubereiten. Schlimmer für uns ist vielleicht die andere Klasse von Gegnern, wie sie der heute politisch rückständige Freisinn vertritt, das ist der Großhandel, der Großkapitalismus in einer ganz bestimmt entarteten Richtung. M. H., wir haben stets erklärt, daß wir auch den Handelsstand nicht als unseren Gegner ansehen. Aber eine Art des Handels giebt es, den ausgearteten Zwischenhandel, welcher nur um des Handels willen seine Geschäfte betreibt, den Handel als Selbstzweck ansieht, welcher nach beiden Seiten, den Erzeuger der Waaren wie den Verbraucher der Waaren, in einem nicht mehr zulässigen Maße ausbeutet. Dieser Stand, welcher den Handel als Selbstzweck, das Geld um des Geldes Willen als Selbstzweck ansieht, der vertritt eine Weltanschauung, welche von der unsrigen himmelweit verschieden ist und sich auch niemals mit ihr vereinigen wird. (Lebhafte Zustimmung.) Die Folgen der Durchführung einer solchen Weltanschauung können wir heute schon in ihren Anfängen beobachten: die Zusammenballung des Großkapitals auf der einen Seite, diejenige großer Arbeitermassen auf der anderen Seite. Die Folge davon ist der tödtliche Kampf, der Kampf bis auf's Messer zwischen Kapital und Arbeit. (Bravo.) Unser Streben ist es, durch Erhaltung und Gründung eines ausgebreiteten, zufriedenen Mittelstandes diese beiden Elemente nicht zur Feindschaft zu bringen, sondern zu gemeinsamer segenbringender Arbeit (lebhaftes Bravo!), und wenn auch das alte Sprichwort immer wieder sagt: „Am deutschen Wesen soll die Welt genesen", so wollen wir es namentlich dahin deuten, daß es dem deutschen Volke, dem Volke des Idealismus, von unserem Herrgott bestimmt ist, die wirthschaftliche Arbeit, den Kampf um das Materielle, mit der idealen Anschauung zu durchdringen und so versöhnend einzuwirken, wie es bisher bei keinem anderen Volke der Welt gewesen ist. (Lebhaftes Bravo!) Wenn wir die Geschichte aller Kulturvölker verfolgen, die bisher überhaupt aufgetreten sind, so finden wir überall, daß diese Richtung, welche rein auf den Gelderwerb ausgeht, noch jedes Volk schließlich ruinirt hat. (Sehr richtig!) Wenn wir die Blicke hinausrichten nach dem Süden des schwarzen Welttheils, wo heute ein kleines Volk der Landwirthe den blutigen Kampf um seine Existenz ringt, weshalb haben wir Sympathie zu diesem Volke? (Langanhaltender stürmischer Beifall und Händeklatschen). M. H., es ist nicht nur das so, daß unser Gerechtigkeitsgefühl sich empört, es ist nicht nur, daß wir ein stammverwandtes Volk dort roh vergewaltigt sehen — nein wir fühlen deutlich: der Kampf, welcher dort gekämpft wird, das ist in anderer Form derselbe Kampf, welchen wir heute kämpfen. (Erneuter stürmischer Beifall.) Dort der nackte Mammonismus bis zur höchsten Konsequenz getrieben, dort der Kampf mit Feuer und Schwert, hier der Kampf mit der feineren Waffe, der wirthschaftlichen Gesetzgebung und der Ausbeutung! Die Folgen überall die gleichen: zerstörte Bauernhöfe, ruinirte Bauern. (Lebhafte Zustimmung). M. H., die Bahnen der auswärtigen Politik kennen wir nicht, und wir müssen uns bescheiden, wenn das deutsche Volk, wie es gar nicht anders sein konnte, nicht in der Lage war, in einen Weltkrieg einzutreten, um jene unsere Blutsverwandten dort zu retten. Aber das kann uns niemand verdenken, daß unser Herz und Sympathien denselben gehören, und daß wir es tief bedauern, daß der würdige Führer jenes Volkes an der Schwelle unseres Landes zurückgewiesen wurde. (Lebhafte Zustimmung.) M. H., die Jahre, die wir hinter uns haben, haben gezeigt, was unsere Gegner in Verhetzung und Verleumdung leisten können. Es giebt keinen Schmeichelnamen, der uns nicht gewidmet ist. „Brotwucherer", „agrarische Raffer", das war wohl noch das mindeste, was man uns zugedacht hat. Man hat uns zu verhetzen gesucht nach allen Seiten, man hat uns zu verhetzen gesucht vor allen Dingen untereinander. Sie kennen ja das alte Spiel, das auch heute noch immer wieder gespielt wird, wie man es versucht, den Großgrundbesitzer, den agrarischen Junker, gegenüber dem Kleingrundbesitzer zu verdächtigen. Nun, weshalb legen denn unsere Feinde einen so kolossalen Werth darauf, uns zu entzweien? Einfach deshalb, weil sie wissen, daß der große Besitzer Dank seiner besseren Vorbildung und seiner Lebensstellung noch heute der berufene Führer der Bauern ist, und daß es nur darauf ankommt, die Führer todt zu machen, um dann auch mit der führerlosen großen Masse fertig zu werden. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.) Das ist der Hauptgrund, m. H., alle Anfechtungen und Verleumdungen — sie haben uns nicht zu berühren vermocht. Sie sehen, daß nicht nur bei den Landwirthen selber, bei allen Berufsständen die Erkenntniß zugenommen hat, wie gerecht unser Kampf ist. Vor allen Dingen hat uns weder die Verleumdung noch die recht schlechte Behandlung, die wir vielfach von oben zu erfahren hatten, jemals in unserer Loyalität und Treue erschüttern können. (Lebhaftes Bravo!) Sehen wir doch auf die Gesetzgebung der letzten Jahre zurück: wer hat denn in dem entscheidenden Moment der Regierung ihre Vorlagen durchgesetzt? Sind es die Herren vom Freisinn oder von der Sozialdemokratie gewesen? (Rufe Nein!) Wer hat die nöthigen Mittel für das Heer bewilligt, wer hat die nöthigen Mittel zur Vergrößerung der Flotte bewilligt? Wer hat schließlich, als es sich darum handelte, die in China geschändete deutsche Ehre zu rächen, in erster Linie die nöthigen Mittel dafür bewilligt? M. H., das sind die staatserhaltenden Parteien gewesen, wogegen der Freisinn und die Sozialdemokratie nur eine öde Negation bewiesen haben. (Lebhaftes Bravo!) Wie ein böser Traum liegt heute die Aera Caprivi-Hohenlohe hinter uns. M. H., man denkt nicht gern an die Zeit zurück und man soll von den Todten nichts schlechtes reden. Caprivi ging dahin, ein todter Mann von dem Augenblick an, wo er die politische Bühne verließ, und Hohenlohe entschwebte unbemerkt, wie er lange Zeit seines Amtes gewaltet. (Große Heiterkeit, Beifall.) Man ist stark versucht, auf die Beiden das Wort des Dichters frei anzuwenden — und ich fürchte, die Geschichte wird es einst auf sie anwenden: „Der Kanzler Namen kündet kein Lied, kein Heldenbuch! Verschollen und vergessen ist ihrer Thaten Fluch!" (Heiterkeit, Beifall.) M. H., es steht jetzt als erster Beamter in der Verwaltung des Reiches ein neuer Mann und freudig ist es begrüßt worden, als wir von dieser Stelle wieder klare deutsche Worte hörten, den Ausdruck eines starken und gesunden Selbstbewußtseins. (Zustimmung.) Wir haben gerade über unsere Frage Aeußerungen von ihm jetzt gehört, die uns alle sympathisch berühren. (Bravo!) Aber leider ist ihm ein Erbtheil überlassen von seinen Vorgängern, so schwer und traurig, wie es nur für einen Staatsmann der Fall sein kann. (Sehr richtig!) Seine Vorgänger haben das riesige Maß von Vertrauen, das in unserem Volke saß, schnöde vergeudet! (Sehr richtig!) Was viele Generationen mühsam aufgesammelt hatten, das ist in kurzen Jahren einfach dahingegangen. (Sehr richtig!) Durch Worte, sie mögen noch so gut gemeint, noch so schön gesprochen sein, erwirbt man das Vertrauen nicht zurück; hier bedarf es eines unzweideutigen Handelns. Das deutsche Volk und die deutschen Landwirthe wollen gern wieder vertrauen lernen, aber das Vertrauen muß ihnen entgegengebracht werden durch energische, durch klare Thaten, dann werden sie auch damit nicht mehr länger säumen. Wir wollen inzwischen uns dessen getrösten, daß wir heute selber in uns die Kraft sehen, welche wir vergeblich bisher wo anders gesucht haben. Wir haben gelernt, daß es nicht darauf ankommt, sich auf andere zu verlassen, sondern sich auf sich selbst verlassen zu können. (Lebh. Bravo!) Heute stehen wir im Reichstage als eine große, starke, geschlossene Macht da. Aber m. H., wir wissen alle auch: der Reichskanzler und die Minister geben die Entscheidung ja schließlich nicht, sie ruht in der Hand unseres allerhöchsten Herrn, eines Mannes von starkem, mächtigen eigenen Willen und eigener Anschauung, und bange geht oft die Frage durch das Land: wie denkt unser Kaiser? M. H., wir deutschen Landwirthe, haben wenig Gelegenheit, aus seinem Munde seine Anschauung zu hören. Um so kostbarer sind für uns diejenigen Momente, wo er klar und unzweideutig seine Anschauungen ausspricht, und ich will Ihnen hier nur wenige Worte unseres Allerhöchsten Herrn ins Gedächtniß zurückrufen, welche er am 14. Mai 1890 zu seinen Ostpreußen gesprochen hat. Er sagt da: „Die große landwirthschaftliche Bevölkerung, die hier in dieser Provinz ihre strebsame Arbeiten und ihr förderliches Wirken vollzieht, ist der Boden, aus dem wir unsere Kraft schöpfen, und Ich halte es für Meine, des Königs von Preußen bedeutsame Pflicht dafür zu sorgen, daß für diese Landbevölkerung gesorgt und daß sie gestärkt und erhalten werde. Das werde Ich thun solange Ich regiere." (Lebh. Bravo!) Und weiter hat er noch an demselben Tage gesagt: „Ein gutes, Segen bringendes Königthum ist vor allem fundirt auf der Grundlage eines fest und zuversichtlich zum Rechten strebenden, ackerbauenden Volkes." (Lebhaftes Bravo!) Meine verehrten Herren! Es ist eine böse Sitte heutzutage geworden, alle Reden und Worte unseres kaiserlichen

Herrn zu zerpflücken und zu kritisiren; wir wollen diese Mode nicht mitmachen. (Lebhaftes Bravo!) Wenn uns unzweideutig der kaiserliche Wille ausgesprochen ist, so müssen wir es unserem kaiserlichen Herrn selbst überlassen, die Worte durch die That zu deuten, und er wird sie deuten. Ich meine, daß noch gerade in den letzten Wochen, als er Gelegenheit hatte, ein für sein Haus hochbedeutsames Jubelfest zu begehen, er unzweideutig ausgesprochen hat, wie wohl ihm bewußt ist, durch wessen Hilfe sein Haus emporgewachsen und erstarkt ist. Wenn er an diesem Tage seine Blicke zurückschweifen ließ über die 200 Jahre preußischer Geschichte, welche damals vollendet wurden, so konnte er nur immer wieder zu der Erkenntniß kommen, daß die Hohenzollern emporgetragen sind zu ihrer Macht auf den Schultern des deutschen Mittelstandes, der deutschen Landwirthe. (Lebhaftes Bravo!) Und wenn er, umgeben von einem Kreise blühender Söhne, seine Blicke hinausschweifen läßt in die Zukunft, so weiß er sehr wohl, daß auch ihr Geschick und das Geschick seines Hauses verknüpft ist mit dem Wohlstande, mit der Blüte der deutschen Landwirthschaft. (Lebhaftes Bravo!) Und so können wir vertrauensvoll in die Zukunft blicken. M. H., solange noch ein deutscher Bauer die Scholle ackert, solange noch ein Hohenzollernfürst in diesem Lande herrscht, solange wird auch das Bewußtsein bei beiden bestehen, daß sie unzertrennlich zu einander gehören! (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Gewiß können Zeiten kommen, in denen Mißverständnisse zwischen dem Herrscher und das Volk sich schieben. Aber wir wissen auch, daß über dem Herrscher ein gerechter Gott im Himmel lebt, welcher die Herzen und die Sinne der Regierenden lenkt, und wir wissen auch, daß unser Herrgott die Deutschen noch niemals hat zu Schanden werden lassen, auch nicht in den schwersten Zeiten. Und so, m. H., wollen wir jetzt getrost in diesen Kampf hineingehen, vertrauend auf unsere eigene Kraft, auf unser Recht, vertrauend auf unseren Kaiser, mit dem festen Glauben auf die Gerechtigkeit dort droben im Himmel. Und so wollen wir heute unsere Berathungen damit beginnen, daß wir wie immer einen Gruß hinüberschallen lassen zu dem Kaiserschloß an der Spree: Sr. Majestät unser Allergnädigster Kaiser und Herr Wilhelm II. er lebe hoch! (Unter stürmischem, langanhaltendem Beifall stimmt die Versammlung dreimal begeistert in den Hochruf ein.)

Hierauf ergreift, von der Versammlung ebenfalls mit stürmischen Jubel begrüßt, das Wort Vorsitzender Dr. Roesicke-Görsdorf: Wir stehen in dem Beginne des ernstesten Kampfes, den der Bund der Landwirthe seit seinem Bestehen durchzumachen hatte. Es handelt sich um die Neugestaltung unserer Handelsbeziehungen zum Auslande, im besonderen darum, ob bei dieser Neugestaltung die Landwirthschaft wiederum der hauptsächlich leidende Theil sein soll zu Gunsten anderer Erwerbsstände im Deutschen Reiche. Die kämpfenden Heere maschiren auf: auf der einen Seite das Großkapital mit seinen Trabanten, auf der anderen Seite die Bauern Deutschlands, der Mittelstand und die nationale Produktion. Ein Heerrufer im Streite auf der Seite des Großkapitals ist Herr Singer. An der Schärfe des Ausdrucks gegen uns ist er im Reichstage allen übergekommen, und in dieser Beziehung kann man sagen: „Es ist erreicht!“ Er hat von dem frevelhaften Verlangen der Agrarier gesprochen bessere Preise zu erzielen. Man bedenke, m. H., was die deutschen Landwirthe beigetragen haben zu allen Lasten, die im sozialen Interesse gewünscht wurden. Mehr als alle anderen Stände haben sie im Verhältniß dazu beigetragen, sowohl bezüglich der Unfallversicherung wie der Alters- und Invaliditäts-Versicherung, die den Arbeitern für Gefahren des Betriebes, für die Nachtheile durch körperliche Erbrechen und die Schwächen des Alters Sicherheit bringen sollen. Was ist aber für die Landwirthe gethan? Es wird als berechtigt anerkannt, daß die Löhne der industriellen Arbeiter sich höher gestalten; in dem Augenblicke aber, wo der deutsche Bauer den Wunsch hegt, daß auch seine Arbeit für sich und seine helfenden Arbeiter eine lohnendere werden möge, da ruft man ihm zu, das sei ein frevelhaftes Spiel! (Pfuirufe.) Ein anderer Abgeordneter im Reichstage, einer der Vertreter des Großkapitals, Herr Dr. von Siemens, hat zugegeben, daß die Landwirthschaft durch den Aufschwung der Industrie bedeutende Lasten habe übernehmen müssen. Er wies auf die Erhöhung der Produktionskosten der Landwirthe durch diese Entwickelung hin. Wir nehmen dieses unparteiische Zeugniß an! Wir fragen aber, ist es angesichts dessen wohl berechtigt, zu sagen, die landwirthschaftlichen Produkte dürfen nicht im Preise höher gehen, weil sonst die Industrie darunter leiden könnte. Nichts beleuchtet besser die Gerechtigkeit unserer Forderung, als dieser gewiß unparteiische Ausspruch, daß die Landwirthschaft durch die Mitunterstützung des industriellen Aufschwunges für die Industrie Opfer gebracht habe. (Sehr richtig! Lebhafter Beifall.) Was ist von den Aussprüchen wahr geblieben, die seiner Zeit bei der Einführung der Handelsverträge gethan wurden? Graf Caprivi sagte damals: „Entweder müssen wir Waaren ausführen oder Menschen.“ Deshalb wollte er durch die Handelsverträge die Waarenausfuhr heben. Schon damals hielten wir dem entgegen, daß es eher an Arbeitern fehle. Die Wahrheit dieser unserer Behauptung hat sich bestätigt. Um die Arbeit zu leisten, deren das deutsche Volk bedurfte, mußten Arbeiter anderer Nationen hereingeführt werden. Im Westen Deutschlands, in den industriellen Zentren finden wir eine fremdsprachliche Arbeiterbevölkerung bis zu 50 Proz. und darüber. So können wir denn also sehen, daß die Handelsvertrags-Politik auch auf dem Gebiete der Bevölkerung Deutschlands die nationalen Interessen geschädigt hat. (Lebh. Zust.) Der gegen uns geplante Ansturm beginnt allmählich in der freisinnigen und jüdischen Presse sein Wesen zu treiben. In Berlin ist gestern ein Flugblatt vertheilt mit der Ueberschrift „Was kosten uns die Junker?“ Nun, uns sind die Junker als Führer werth und theuer; aber selbst die Berliner werden sicher nicht mehr alles glauben, was in jenem Flugblatt gegen die Junker gesagt ist. Aufmerksam sollen wir trotzdem dieses Gebahren verfolgen. Schon früher gelang es, durch solchen künstlichen Sturm im Blätterwalde der deutschen Preise die berechtigten Forderungen bei Seite zu schieben. Es bedarf des festen Zusammenstehens der deutschen Bauern, des Mittelstandes, der nationalen produktiven Arbeit, um diesen Versuchen, eine uns schädliche Handelspolitik weiter durchzusetzen, Widerstand zu leisten. Deshalb rufe ich den Landwirthen zu: Einigt Euch zur geschlossenen Vertretung Eurer gerechten Sache! Einen Vortheil haben wir. Das Schlagwort „Vertheuerung der Lebensmittel“ hat seine Bedeutung verloren. Man erkennt die Bedeutung des inneren Marktes. Man lernt verstehen, daß seine Erhaltung wichtiger ist als Ausfuhrhandel. Der Bauernstand, im weitesten Sinne verstanden, aber bildet die Grundlage des inneren Marktes. (Beifall.) Er kauft vom Mittelstande in Stadt und Land und nicht vom Auslande. Vom Wohlstande des Mittelstandes, der Landwirthschaft, hängt in letzter Linie ja auch das Gedeihen der Industrie und der Arbeitslohn der industriellen Arbeiter ab. Auch der Blödeste aber erkennt: wer aus Mangel an Arbeit keinen genügenden oder gar keinen Lohn erwirbt, der kann sich auch das billigste Brot nicht erstehen. (Sehr richtig!) Wir wollen leben und leben lassen. Auf allen Gebieten sehen wir die Preise sich heben, das Einkommen sich steigern, die Lebenshaltung sich bessern. Welche Forderung könnte da wohl gerechter sein, als daß auch der deutsche Bauer verlangt, dem Kulturzustande seines Volkes entsprechend leben zu können. (Bravo!) Hierzu bedarf er solcher Preise für seine Produkte, wie sie dem Kulturzustande Deutschlands, nicht dem Kulturzustande unkultivirter Völker entsprechen. Die Gefahren, die uns entgegenstehen, sind groß, ernst ist die Lage. Wir wollen uns vor allen Dingen auch dadurch nicht blind machen lassen, daß uns von allen Seiten Versprechen gegeben werden. Ich fürchte die, die so viele Versprechungen machen. Versprechen sind uns genug gegeben worden, Thaten haben wir wenige gesehen. Jetzt wollen wir Thaten haben. (Bravo! Lebhafter Beifall.) Die Gerechtigkeit unserer Sache giebt uns das Vertrauen zu Gott, daß er uns helfen werde. Ein Volk, das uns in seinem Blute und in seiner Thätigkeit nahe verwandt ist, das Burenvolk in Südafrika, hat uns in seinem gewaltigen Ringen gezeigt, was Gottvertrauen und Bauernzähigkeit vermag. Daß den tapferen Buren der Sieg werde, das wünschen wir innigst! Wir aber wollen von ihnen lernen, in innigster Ueberzeugung für die Gerechtigkeit unserer Sache, im festen Gottvertrauen zu kämpfen und zu streiten um die deutsche Scholle, die wir bebauen, um unsere Existenz auf ihr, unsere Heimat! Gott möge uns den Sieg verleihen! (Lebhaftes Bravo! Händeklatschen und stürmischer Beifall.)

Sodann nahm Direktor Dr. Diedrich Hahn das Wort zur Erstattung des Geschäftsberichts. Er gedachte des Fürsten Bismarck, der nun leider nicht mehr für uns sorgen kann. (Zuruf: Leider!) Wir haben seine Ideen in immer weitere Kreise getragen und wenn die volkswirthschaftlichen Anschauungen Bismarcks jetzt nach einem Jahrzehnt wieder siegreich durchgedrungen sind, so ist das zu einem guten Theile auf unsere Arbeit zurückzuführen. (Beifall.) Bismarck erhob damals gleich seine warnende Stimme, als Caprivi mit anderen Ländern, ohne den Zolltarif zu erhöhen, Handelsvertragsverhandlungen einleitete, als er politische Rücksichten maßgebend sein ließ für unsere Wirthschaftspolitik. Nun haben wir erreicht, daß das Staatsschiff jetzt einen anderen Kurs geht. Wenn wir jetzt die großen schönen Worte unseres Reichskanzlers Grafen Bülow hören, so erwarten wir nun aber auch die Thaten! (Stürm. Beifall.) Wir vertrauen seinem guten Willen. Unsere Gegner haben den Kampf mit Trompeten- und Paukenstößen begonnen. Wir sehen die Phalanx aufmarschiren: Die rothe Sozialdemokratie mit der goldenen Internationale mit den Millionären Hand in Hand. (Beifall.) Dazu auch die Kathedersozialisten und unklare Schwärmer, die das praktische Leben nicht kennen. Sie marschiren alle gegen uns und glauben, die Konsumenten gegen uns mobil machen zu müssen. Ferner sehen wir die Herren Pinkus, Herz, Friedländer, Löwe und andere (Zuruf: Und Professor Conrad! Heiterkeit!) mit allen den freisinnigen Männern christlichen Glaubens, die mit ihnen aus einer Schüssel essen. (Pfui! Heiterkeit.) Aber das soll uns alles nicht bange machen! Der Sieg muß uns doch werden, wenn wir unserer Bewegung die Kraft erhalten, die in der heutigen Versammlung so herrlich zum Ausdruck kommt. Der Redner giebt unter stürmischem Beifall bekannt, daß die Mitgliederzahl um 26000 zugenommen habe. 110000 wohnen östlich und 122000 westlich der Elbe. Der Redner weist dann auf Deutschlands auswärtige Politik hin und betont unter lebhafter Zustimmung, daß erst die heimische Wirthschaftspolitik und dann die überseeische Politik kommen müsse. Davon hängt die Zukunft Deutschlands ab. Halten Sie die Bewegung so thatenfrisch, wie sie heute in dieser Versammlung sich kund thut. Auf diese Zukunft der Landwirthschaft, um die jetzt die Würfel geworfen werden, bringen wir ein Hoch aus und wünschen ihr alles gute! Die deutsche Landwirthschaft hoch, hoch, hoch! — Nach Erstattung des Revisionsberichts gab der Ausschuß der Kasse Entlastung.

Hierauf sprach als erster Referent über den neuen Zolltarif: Rittergutsbesitzer v. Oldenburg-Jannuschau (Westpreußen). Er wies auf die stattliche Phalanx hin von 232000 freien muthigen Männern, die dem Landwirthschaftsminister den Rücken stärken könnten, wenn er nur wolle. Und wenn der Bund der Landwirthe tagt, da schweigen alle Flöten. (Großer Beifall.) Wie Butter an der Sonne sei die Lüge von dem Gegensatz von Groß- und Kleingrundbesitz zerschmolzen. Wie in einem Taumel seien durch die Handelsverträge die tausendjährigen Fundamente des deutschen Reiches zerstört worden. Die ganze Landwirthschaft sollte auf dem Altar des Vaterlandes geopfert werden. Das Werk des großen Bismarck, der Schutz der nationalen Arbeit, wurde zerstört. Jetzt ist nun auf zwei kleine Kanzler der Graf Bülow gefolgt. Möge er zum Prinzen werden, der das Aschenbrödel Landwirthschaft zum Balle führt. (Große Heiterkeit.) Tanzen werden wir schon können! (Beifall.) Künftig müsse über dem Zolltarif das Motto stehen: „Niemand im deutschen Reiche hat das Recht, ein billigeres Produkt zu erwerben, als es sich im eigenen Vaterlande produziren läßt.“ (Lebhafter Beifall.) Deutschland kann selbst genug Getreide erzeugen, wenn die 32 Millionen Morgen Acker nur um je 10 Mk. an Ertragsfähigkeit erhöht werden. Dazu müsse aber ein ausreichender Zollschutz geschaffen werden, der nach allen Berechnungen mit 7,50 Mk. hoch genug sein würde. (Beifall.) Begeisterten Beifall ruft auch der Blick auf den Burenkampf hervor. England mache Bankerott. Der preußische Staat aber sei im wesentlichen auf die Arbeit und die Kraft der Bauern aufgebaut.

Der zweite Referent Abg. Lucke-Patershausen betonte die Einigkeit des Südens mit dem Norden. Wir alle sind einig, denn wir alle sind bedrängt! Wir alle schauen auf die Organisation des Bundes der Landwirthe, der uns helfen will, wieder zu unserem Lohne zu kommen. Denn nicht um Gewinn, sondern um unseren Lohn kämpfen wir! Er widersprach besonders der Befürchtung eines Zollkrieges mit gewissen Ländern, deren gute Kunden wir doch seien. Wir kämpfen mit unseren Forderungen nicht nur für uns, sondern auch damit für unser ganzes Vaterland.

In der Debatte sprach zuerst Rittergutsbesitzer Pilgram-Kelz, der die Sympathieen des rheinischen Bauernbundes zum Ausdruck brachte. Er berührte auch die Kanalvorlage, die für uns rheinische Bauern gar keinen Werth hat! Er forderte ebenfalls einen Minimalzollsatz von 7,50 Mk. und wünschte, daß man den Abgeordneten gehörig den Rücken stärke. Als Vertreter der landwirthschaftlichen Nebengewerbe sprach der stellvertretende Vorsitzende des Verbandes deutscher Handelsgärtner Bluth. Dr. Rösicke begrüßte das mit großer Genugthuung und brachte ein Hoch auf das gemeinsame deutsche Gewerbe aus, das den deutschen Boden bebaut. — Spieß (Hofershof) vom landwirthschaftlichen Verbande der bayerischen Pfalz betonte ebenfalls die Einigkeit der Bauernschaft. Mit stürmischem Beifall begrüßt wurde Abg. Liebermann v. Sonnenberg, der auf den Zusammenhang der goldenen mit der rothen Internationale hinwies. Gestern hat die Sozialdemokratie ein Flugblatt verbreitet „Was kosten uns die Junker? (Heiterkeit.) Es ist voller Entstellungen. Viel richtiger hätte es heißen müssen: „Was kosten uns die Juden?“ Jetzt holt das Judenthum wieder zu einem Schlage aus gelegentlich der Zollfestsetzungen. Aber auch noch eine andere große Sache wollen sie todtmachen: Konitz! (Stürmischer Beifall.) Redner konstatirt, daß sich leider jetzt ein englischer Nebel zwischen Thron und Volk lege (Donnernder Beifall) und ruft aus: Fort mit der Engländerei! (Dröhnender, minutenlanger Beifall.)

Reichstagsabg. Dr. Oertel theilt mit, daß er soeben mit Frhrn. Thielmann gesprochen habe und versichern könne, daß die Zolltarif-Berathungen im Reichsschatzamte bereits beendet und die Drucksachen schon in der Reichsdruckerei seien. Ueberhaupt arbeite das Reichsschatzamt mit dem Reichsamte des Innern in ungetrübter Einigkeit, wie Herr v. Thielmann sagte. (Bravo.) In Berlin sei gestern der Bund zwischen den geheimen und gewöhnlichen Kommerzienräthen geschlossen worden. Sie haben sich gegenwärtig an ihre beiderseits geschwollenen Herzen geschlossen. (Große Heiterkeit.) Wir hoffen, so schloß der Redner, daß der Kaiser so wie wir die schwere Zukunft von Volk und Reich und Thron voraussieht, die eintreten muß, wenn der deutsche Acker ertragunfähig wird. Ein Kaiser, der des deutschen Volkes Geschicke auf betendem Herzen trägt, wird es zum Segen führen. Wir werden siegen mit ihm, mit Gott. (Stürmischer Beifall.)

Nach weiteren Ausführungen wurde die Resolution über die Zollfrage einstimmig angenommen und gegen 4½ Uhr die Versammlung mit einem Hoch auf das Vaterland geschlossen. Die diesjährige Hauptversammlung hatte eine Betheiligung, wie sie so groß seit Begründung des Bundes im Jahre 1893 nicht gewesen ist.

* * *

Die von der Generalversammlung des Bundes der Landwirthe einstimmig angenommene Resolution zum Zolltarif lautet wie folgt: Von der Gestaltung des neuen Zolltarifs und der zukünftigen Handelsverträge hängt die endgiltige Entscheidung über das Geschick der deutschen Landwirthschaft ab; eine zweite Periode der Schädigung ihrer Lebensinteressen würde sie nicht überstehen. Die deutsche Landwirthschaft muß deshalb bei der bevorstehenden Neuregelung unserer Handelsbeziehungen einen gleichmäßigen Schutz aller ihrer Produkte verlangen, welcher genügend ist, um ihr dauerndes Gedeihen für alle Fälle zu gewährleisten. Die Mindestsätze des neuen Zolltarifs sind so zu bemessen, daß sie die Erhaltung auskömmlicher Durchschnittspreise, wie sie die beiden Jahrzehnte 1870 bis 1890 aufweisen, ermöglichen, dürfen nicht unterschritten werden und sind nur denjenigen Ländern zu gewähren, welche auch ihrerseits Deutschland ein gleiches Entgegenkommen zeigen. Für diejenigen Länder, welche Deutschland zollpolitisch ungünstig behandeln, sind Sätze eines ausreichend hoch bemessenen Generaltarifs in Anwendung zu bringen. Bevorzugungen des Handels mit ausländischen Erzeugnissen durch Zollkredite oder Tarifermäßigungen, welche die Wirkung der Zölle beeinträchtigen, sind zu beseitigen. Die deutsche Landwirthschaft wird, frei von jeder Einseitigkeit, stets bereit sein, auch für die Wahrung der Interessen der übrigen produktiven Stände einzutreten, kann dies aber nur unter der Voraussetzung vollster Gegenseitigkeit der Unterstützung, welche sie namentlich von Seiten der Industrie mit Bestimmtheit erwartet. Nur wenn allen Erzeugnissen des großen landwirthschaftlichen Gewerbes in Nord und Süd, in West und Ost ein gleichmäßiger Schutz zutheil wird, kann es gelingen, eine dauernde Gesundung desselben zu sichern. An unsere Berufsgenossen im ganzen deutschen Vaterlande richten wir deshalb die dringende Mahnung, Einzelwünsche und lokale Sonderinteressen zurücktreten zu lassen und jede Einspännerei zu vermeiden. Unter dem Schutz eines unter Berücksichtigung aller Interessen aufgestellten Zolltarifs wird auch die deutsche Landwirthschaft sich zu neuer Blüthe entwickeln können, diese wird aber nur dann von Bestand sein, wenn die deutschen Landwirthe es endlich lernen, bei der Preisbestimmung für ihre Erzeugnisse selbst maßgebend mitzuwirken, wenn sie den Gemeinsinn, welcher sie jetzt zu einem politischen Machtfaktor gemacht hat, auch auf dem wirthschaftlichem Gebiet bethätigend, sich zu großen Verkaufsverbänden zusammenschließen, deren Zweck nicht ungesunde Preistreiberei, sondern weise Regelung der Produktion und möglichst gleichmäßige Innehaltung mittlerer Preise sein muß.

Politische Tagesschau.

König Milan ist Montag Nachmittag in Wien gestorben. Schon im Laufe des Tages war der Kollaps eingetreten. Milan ist 46 Jahre alt geworden. Mit 14 Jahren wurde er Fürst von Serbien, mit 18 übernahm er, für volljährig erklärt, die Regierung, als 28jähriger setzte er nach einem siegreichen Krieg die Proklamirung Serbiens zum Königreich durch. Seine zerrütteten Familienverhältnisse, seine Spieler- und Liebesaffairen sind bekannt. 1888 wurde er von der Königin Natalie geschieden, 1889 dankte er zugunsten seines 13jährigen Sohnes ab, 1892 entsagte er allen königlichen Rechten und leistete Verzicht auf die serbische Staatszugehörigkeit. Im Jahre darauf versöhnte er sich wieder mit seiner geschiedenen Frau, setzte auch die Annullirung der Ehescheidung durch. Noch ein Jahr später wurde er wieder in die alten Rechte als Mitglied des königlichen Hauses eingesetzt, 1898 wieder zum Kommandanten der serbischen Armee ernannt. Zwei Jahre später aber, aus Anlaß der plötzlichen Verlobung mit Draga Maschin, forderte Milan zum offenen Widerstand gegen seinen königlichen Sohn auf. Erst vom Sterbebette aus hat er an denselben am Sonntag einen Brief gerichtet. Milan äußerte in seinem Abschiedsbrief an König Alexander große Sehnsucht, ihn noch einmal zu sehen. „Ich fühle, daß ich sterbe, es ist traurig, mit 46 Jahren sterben zu müssen,“ sagte er zu dem ihn behandelnden Hofrath Neußer. Wie man der Wiener „Politischen Korrespondenz“ mittheilt, wird die Beisetzung des Königs Milan auf Grund eines vom Verblichenen schriftlich hinterlassenen Wunsches in Kruschedol, einem heiligen Kloster in Syrmien, und zwar mit den einem Mitgliede einer regierenden Dynastie gebührenden Ehren erfolgen. Der serbische Gesandte am Wiener Hofe hat sich unmittelbar nach dem Ableben des Königs auf Berufung zum Kaiser Franz Josef begeben, um dessen Verfügungen betreffend weiterer Vorkehrungen in Erfahrung zu bringen. — Aus Nisch wird vom Montag berichtet: Die Nachricht vom Tode des Königs Milan wurde der Skupschtina von dem Ministerpräsidenten Alexa Jovanowitsch überbracht, der dem Verblichenen einen warmen Nachruf hielt und darin der Verdienste desselben gedachte. Die Versammlung stimmte ein in der Ruf „Friede seiner Asche!“ und beschloß, daß die Leiche Milans nach Belgrad überführt werden soll. Gleichzeitig wurde die Tagung der Skupschtina durch königlichen Ukas geschlossen.

Der Wiener „Politischen Korrespondenz“ wird aus Petersburg gemeldet: Der Generalgouverneur von Kiew, General Dragomirow hat über Kiew den kleinen Belagerungszustand verhängt und die Behörden angewiesen, im Falle von Widerstand seitens der Demonstranten Militär herbeizurufen und erforderlichen Falls von der Waffe Gebrauch zu machen.

Die Pest dehnt sich in Kapstadt weiter aus. Der „Standard“ meldet von dort unter dem 10. Februar: Nunmehr sind in Kapstadt 13 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Pest festgestellt.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Februar 1901.

— Prinz Georg von Preußen, der Senior des königlichen Hauses, feiert morgen in aller Stille den 75. Geburtstag. Ein Sohn des Prinzen Friedrich von Preußen, welcher der Neffe König Friedrich Wilhelms III. und also ein Vetter Kaiser Wilhelms I. war, wurde Prinz Georg in Düsseldorf erzogen, wo sein Vater als kommandirender General residirte. Seine ganze Jugend verlebte er am Rhein. 1836 trat der Prinz als Offizier in die Armee ein, 1861 wurde er Chef des ersten Pommerschen Ulanenregiments Nr. 4 (jetzt in Thorn) und 1866 General der Kavallerie. Die rechte Befriedigung indes gewährte dem Prinzen nur die Beschäftigung mit den schönen Künsten und Wissenschaften. Als er nach Berlin übersiedelte, unterhielt er regen Verkehr mit geistig hervorragenden Kreisen. Anonym reichte Prinz Georg Gustav zu Putlitz, dem damaligen Intendanten des Schweriner Hoftheaters, seine Stücke ein, und erst nach dem großen Erfolg der „Phädra“ im Dezember 1864 erfuhr Herr von Putlitz, wer der Verfasser war. Auch in Berlin wurde die „Phädra“ erfolgreich ausgeführt und blieb

Jahrzehnte auf dem Repertoire. Die dramatischen Werke des Prinzen sind, wie man weiß, unter dem schlichten Autornamen Georg Konrad gesammelt erschienen. Der Prinz genießt als feinsinniger Dichter und hochherziger Kunstfreund die Sympathie der weitesten Kreise.

Hannover, 9. Februar. Ueber das Vermögen des Eisenwerks „Karlshütte" in Alfeld und Delligsen ist heute auf Antrag der Verwaltung durch das braunschweigische Amtsgericht Greene der Konkurs eröffnet worden. Wie der „Hannoversche Kurier" bemerkt, ist die infolge der Verhältnisse der Spielhagenbanken angestrebte finanzielle Sanirung der „Karlshütte" durch Pfändung und Arrest, welche seitens mehrerer Gläubiger der „Karlshütte" ausgebracht sind, unterbrochen, und hielt die Verwaltung es deshalb im Interesse aller Gläubiger für erforderlich, die Konkurseröffnung zu beantragen.

Ausland.

London, 11. Februar. Der König regte die Bildung eines Komitees von Mitgliedern des gegenwärtigen und des vorigen Kabinets an, behufs Erwägung, in welcher Form der verstorbenen Königin Viktoria ein Denkmal zu errichten sei.

Lokalnachrichten.

Thorn, 12. Februar 1901.

— (Aus Anlaß seines 70. Geburtstages) wurde Herrn Fabrikbesitzer Born in Mocker bereits am Sonntag Abend von der Liedertafel Mocker eine Serenade dargebracht. Als Angebinde ließ der Verein dem Geburtstagskinde durch den Vorstand ein prachtvolles Album mit den Bildern der Vereinsmitglieder überreichen. Die Beamten der Fabrik von Born u. Schütze überreichten einen prächtigen silbernen Pokal, ebenso widmeten die Arbeiter der Fabrik eine Ehrengabe. Auch der Vorstand der reformirten Gemeinde stiftete Herrn Born eine schöne Gabe. Gestern Abend bereiteten die Arbeiter der Fabrik ihrem Chef eine ganz besondere wohl gelungene Ehrung, indem sie ihm einen Fackelzug brachten. Später wurde Herrn Fabrikbesitzer Born von der Thorner Liedertafel ein Ständchen gebracht. Nachdem die drei Lieder: „Gott grüße dich", „Aus der Jugendzeit" und das trotzige „Ich will noch nicht alt sein und bin es auch nicht" verklungen waren, sprach der zweite Vorsitzende, Herr Apotheker Jakob dem Geburtstagskinde im Namen des Vereins seine Glückwünsche aus und feierte dessen Verdienste um die Hebung des deutschen Männergesanges. In bewegten Worten dankte Herr Born für die ihm widerfahrene Ehrung und brachte ein Hoch auf die Thorner Liedertafel aus. Unter allgemeiner Begeisterung wurde nun noch „Ich kenn' einen hellen Edelstein" gesungen, woran sich Herr Born mit jugendlicher Frische betheiligte. In jedem Sängerherzen lebt wohl der Wunsch, möge der alte verehrte Herr noch recht lange ein Hort des deutschen Liedes bleiben.

— (Von der Reichsbank.) Am 2. April d. Js. wird in Niebrich eine von der Reichsbankstelle in Wiesbaden abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

— (Der neustädtische Kirchenchor) hielt gestern eine Vorstandssitzung ab, in der die Jahresrechnung gelegt wurde. Da in dem letzten Jahre reiches Notenmaterial angeschafft wurde, so schließt die Kasse noch mit einem kleinen Defizit ab. Dem Verein gehören 63 aktive und 20 passive Mitglieder an. Der Jahresbeitrag der ersteren beträgt 1,20 Mk., der der letzteren 3 Mk. Nach kurzer Unterbrechung werden mit dem nächsten Monat die regelmäßigen Gesangsübungen wieder aufgenommen.

— (Seßhaftmachung ländlicher Arbeiter.) Am 20. Februar findet im Artushofe zu Thorn eine Versammlung von Vertrauensmännern der Kreise Thorn, Culm und Briesen zu dem Zwecke statt, eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung zu gründen, welche sich die Gründung ländlicher Arbeiter-Stellen (nicht über 4 Morgen groß), die Gewährung von Kredit an ländliche Arbeiter zur Erbauung von Gebäuden und die Erbauung von Wohnhäusern für Landarbeiter, welchen auf Gütern ꝛc. Gelegenheit zur Pachtung kleinerer Parzellen gegeben werden soll, zur Aufgabe stellt. Herr Generalkommissionspräsident v. Baumbach-Bromberg und Herr Verbandsdirektor v. Kries-Danzig werden der Versammlung beiwohnen.

— (Verjährte Forderungen) können noch immer eingeklagt werden. Ziemlich allgemein ist der Glaube verbreitet, daß die durch die Nachsicht des Gläubigers verjährten Forderungen nicht mehr einklagbar seien. Es ist das ein Irrthum. Wenn der Schuldner ein halbwegs anständiger Mann ist, der auf seine persönliche Ehre noch hält, so wird er sich scheuen, die Verjährung vorzuschützen, namentlich dann, wenn er die Schuld in keiner Weise bestreiten kann. Nur wenn der Schuldner sich vor dem Richter aus eigenem Antriebe auf die Verjährung beruft, was wohl nicht jeder fertig bringt, muß der Richter die Klage ohne weiteres abweisen. Will man dagegen als Beklagter eine verjährte Forderung als Gegenforderung geltend machen, so ist dies immer möglich, wenn nur die verjährte Gegenforderung und die Forderung des Klägers vor der Verjährung sich einmal aufrechnungsfähig gegenüber gestanden haben.

— (Der „Brotwucher".) Die „Thorner Ostdeutsche Zeitung" bezeichnet nun auch die „Gazeta Torunska" als „Agrarblatt" und wärmt in einem neuen Artikel die alten Phrasen auf, wie: die geplante Zollerhöhung werde zur Folge haben, daß die ärmeren Klassen das unentbehrlichste Lebensmittel mit horrenden Preisen werden bezahlen müssen ꝛc. Nun bis zum Jahre 1893 bestand bekanntlich ein 5 Mk.-Zoll auf Getreide, der bei dem damaligen Abschluß neuer Handelsverträge auf 3,50 Mk. herabgesetzt wurde. Nach der Herabsetzung des Zolles ist das Brot aber heute nicht billiger und auch nicht größer. Hatten wir denn bis 1893 „horrende" Brotpreise? Bei der letzten Landtagswahl fabelten die Liberalen auch von einer Fleischnoth, weil die russische Grenze gegen die Fleischeinfuhr geschlossen war. Bis heute ist die Grenze nicht geöffnet, aber von einer Fleischnoth ist keine Spur, im Gegentheil, auf den Viehmärkten ist immer Ueberstand und die Landwirthe bekommen für ihr Vieh schlechte Preise. Die Oeffnung der Grenze wurde im Interesse des Zwischenhandels verlangt und dem Zwischenhandel zu Liebe soll auch das Getreide ohne Zoll eingeführt werden. Ausschließlich die Interessen des Händlerthums sind es, welche die liberale Presse in der Getreidezollfrage verficht, des Händlerthums, das seinen Profit so hoch wie möglich haben will, ohne dabei nach Produzenten und Konsumenten zu fragen. Es will auf Kosten der arbeitenden Getreideproduzenten verdienen und nützt den Konsumenten nicht, denn den Konsumenten würde ein niedriger Zoll in Zukunft ebensowenig zugute kommen, wie seit dem Jahre 1893, wo er eingetreten. Ebenso wie die Konsumenten ja auch von der Fleischeinfuhr keine billigeren Fleischpreise gehabt haben. Wie die freisinnigen Agitatoren da erzählen können, die Arbeiterfamilie werde durch die Zollerhöhung um 60 Mk. oder noch mehr jährlich neubelastet werden, ist stark, so etwas bringt nur freisinnige Entstellungs- und Verdrehungskunst fertig.

— (Der Radfahrverein „Pfeil") veranstaltet am Sonntag den 17. d. Mts. nachmittags von 6 Uhr ab im hiesigen Viktoriagarten sein 6. Stiftungsfest. Verbunden mit diesem Stiftungsfest ist ein Gau-Konkurrenz-Reigenfahren der Radfahrvereine des Gaues 25 Posen, bei welchem 3 Preise ausgefahren werden sollen. Der 1. Preis im Werthe von 100 Mk. ist von dem deutschen Radfahrerbunde dem Gau 25 Posen gestiftet und wird hier um denselben voraussichtlich sehr heiß gekämpft werden. Die wirklich gediegenen Preise sind von der Firma Hartmann entnommen und im Schaufenster dieser Firma ausgestellt. Der Verein „Pfeil", welcher zwar noch nicht auf ein langes Bestehen, aber auf, in sportlicher Hinsicht, außerordentliche Erfolge zurückblicken kann, wird außer dem Reigenfahren noch verschiedene Aufführungen veranstalten, welche den geladenen Gästen einen genußreichen Abend versprechen. Um auch den Nichtgeladenen Gelegenheit zu geben, dem Reigenfahren sowie der Theateraufführung ꝛc. beiwohnen zu können, wird dieses Mal das Betreten der Gallerie gegen Entrichtung eines Eintrittsgeldes von 50 Pf. pro Person gestattet werden, doch dürfen sich diese Personen nicht an dem darauffolgenden Tanze betheiligen.

— (Ein Bazar) findet morgen, Mittwoch, in den Räumen des Artushofes zum besten der hiesigen Grauen Schwestern statt. Möge sich der so oft bewährte Wohlthätigkeitssinn der Thorner Bevölkerung auch bei dieser Gelegenheit wieder in reichem Maße bethätigen. Wir wünschen der guten Sache von Herzen den besten Erfolg.

— (Eine Arbeiterversammlung), welche der sozialdemokratischen Agitation diente, fand am Sonntag Mittag im Gasthause „Zur Ostbahn" in Mocker statt. Der Hauptredner sprach über das Elend der Arbeitslosigkeit besonders bei den Bau- und Zimmerarbeitern und erging sich in den unglaublichsten Uebertreibungen, die man aber bei den sozialdemokratischen Agitatoren ja gewohnt ist. Der Arbeiter verfalle mit seinem Weibe und seinen Kindern dem Elend und der Schande, der Unternehmer aber sei nach zwei Jahre schon soweit, daß er sich eine feine Villa baut; um zu ihm zu gelangen, müsse man erst auf den „Knopf" drücken. — Der Mann scheint zu glauben, daß ein Maurer- oder Zimmermeister das Geld so reichlich und leicht verdient, wie die oberen Angestellten der sozialdemokratischen Partei mit ihren Gehältern von 9000 Mk. ꝛc. Und was die Villastudien anlangt, so hat der Agitator diese wohl auch bei den Millionär-Führern der sozialdemokratischen Partei gemacht, von denen sich einer der bekanntesten Führer Bebel sogar noch eine Villa am Genfer See leisten kann. — Redner meinte weiter, nicht der Arbeiter lebe vom Unternehmer, sondern der Unternehmer vom Arbeiter, die Arbeiter seien es, die dem Meister das Geld verdienten. — Ob der Mann auch nur eine blasse Ahnung davon hat, welche Arbeitskraft die Leitung eines größeren Unternehmens erfordert und welche Sorge damit verbunden ist? Die Arbeiter sind es gewohnt, am Sonnabend ihren Lohn pünktlich und bis auf den letzten Pfennig ausgezahlt zu erhalten, aber wie schwer es oft genug dem Meister und Unternehmer fällt, das Geld zum Auszahlen zu beschaffen, wissen sie nicht. Und wie oft muß sich der Meister Arbeit suchen, nur damit seine Arbeiter Arbeit und Brot haben! Was zahlen denn übrigens die sozialdemokratischen Genossenschaften für Arbeitslöhne? — Der Redner suchte schließlich seinen Zuhörern einzureden, es sei nur Fabel, wenn man behaupte, die Sozialdemokraten wollen Familie, Religion ꝛc. vernichten, ihr Vorgehen sei rein gewerkschaftlich. Der Mann mußte seine Zuhörer für sehr naiv halten, denn heute weiß doch schon jedermann, daß die Sozialdemokratie eine politische Partei mit offenen Umsturzzielen ist. Auch von anderen Rednern wurde noch der Beitritt zum sozialdemokratischen Gewerkschaftsverbande empfohlen. Die Versammlung war polizeilich überwacht.

— (Westpreußischer Butterverkaufs-Verband.) Geschäftsbericht für den Monat Januar. Angeschlossene Molkereien 81. Verkauft wurden: a) Tafelbutter 51 706,5 Pfd., erstklassige die 100 Pfd. zu 109—116,5 Mk., b) Molkenbutter 154,5 Pfd., sämmtlich zu 90—92 Mk., c) Frühstückskäschen 2700 Stück, die 100 Stück zu 7 Mk., d) Quadrat-Magerkäse — Pfd., die 100 Pfd. zu — Mk., e) Tilsiter Käse, vollfett 1680 Pfd., die 100 Pfd. zu 54—62 Mk., Tilsiter mager — Pfd., die — Pfd. zu — Mk., f) Emmenthaler Käse 673 Pfd., die 100 Pfd. zu 57—65 Mk. Der Butterhandel verlief während des ganzen Monats ruhig, zum Theil schleppend, bei reichlicher, bisweilen Ueberstände verursachender Zufuhr. Dennoch war der Durchschnittserlös für die sämmtlichen 51 706,5 Pfd. Tafelbutter um 12,79 Mk. höher als das Mittel der entsprechenden Durchschnittserlöse im Januar der letztvoraufgegangenen 7 Jahre. Die 81 Molkereien setzen sich zusammen aus: 17 Genossenschaftsmolkereien (davon 8 in eigenem Betriebe, 9 in Pachtbetrieb), 1 Gesellschafts-, 55 Guts- und 8 selbstständigen Molkereien, davon 3 in Pommern, 5 in Ostpreußen, 4 in der Provinz Posen, die übrigen in Westpreußen. B. Martiny, Berlin SW., Kreuzbergstraße 10.

— (Ein bedauernswerther Unfall) ereignete sich am Sonnabend Mittag. Der siebenjährige Sohn des Fortifikationsbeamten Odorski kam aus der Schule und gerieth auf unerklärliche Weise unter die Räder eines beladenen Wagens, sodaß dem armen Kinde der eine Oberschenkel gebrochen und eine Hand verletzt wurde. Man brachte den Knaben sofort in die Klinik des Herrn Dr. Szuman. Ob dem Kutscher des Wagens die Schuld beizumessen ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen.

— (Gefunden) ein gelbes Portemonnaie mit Inhalt in der Brombergerstraße, ein Gesindedienstbuch der Maria Bonowska in der Gerstenstraße; bei der Rentenzahlungsstelle in der Breitenstraße am 1. d. Mts. eine Brille mit Futteral zurückgelassen. Zugelaufen ein Foxterrier, weiß und schwarz gefleckt, beim Kastellan des königl. Landgerichts. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 12. Februar früh 1,38 Mtr. über 0.

Mannigfaltiges.

(Ueber die Tödtung) des Hauptmanns Adams in der lothringischen Garnisonstadt Mörchingen veröffentlicht jetzt die „Straßb. Post" eine eingehende Darstellung, in welcher sie die durch die Presse gegangenen Berichte als Erfindung kennzeichnet. Die Affaire sei nach dem übereinstimmenden Ergebniß der Feststellungen wie folgt vor sich gegangen: Nach dem Offiziers-Kaisersgeburtstagsessen saßen einige Offiziere, unter denen sich auch der Oberstabsarzt Dr. Rüger und dessen Bruder, der Oberleutnant Rüger, befanden, an einem Tische zusammen und unterhielten sich ganz ruhig. Hauptmann Adams hatte mehr geistige Getränke zu sich genommen, als er vertragen konnte. Dies übte allmählich seine Wirkung auf ihn aus. Er begann die auf dem Tische stehenden Gläser umzuwerfen. Der Oberstabsarzt, der neben ihm saß, hielt ihm die Hand fest, um ihn daran zu verhindern. Hauptmann Adams streckte nunmehr die andere Hand aus, um ein Glas umzustoßen. Darauf ergriff der Oberleutnant Rüger diese Hand und hielt sie fest. Das ganze dauerte nur wenige Augenblicke. Dann ließen die Brüder Rüger die Hände des Hauptmanns wieder los. In diesem Augenblicke stand der Hauptmann Adams auf und versetzte dem Oberstabsarzt einen Schlag. Der Oberstabsarzt verließ sofort das Zimmer. Nach ihm ging auch Hauptmann Adams fort, begab sich in seine Wohnung und legte sich zu Bett. Der Oberleutnant holte sich seinen Revolver. In der Wohnung des Hauptmanns Adams traf er zwei Offiziere, die im Auftrage des Oberstabsarztes den Hauptmann fordern wollten. Als der aus dem Schlafe geweckte Hauptmann ins Zimmer trat, schoß ihn der Oberleutnant sofort nieder, ehe die im Auftrage seines Bruders erschienenen Kameraden ihre Sendung noch erfüllen konnten.

Neueste Nachrichten.

Posen, 12. Februar. Die Gründung einer Hypothekenbank in Posen soll geplant und der Plan selbst seiner Verwirklichung schon nahegerückt sein. Das Unternehmen soll unter Mitwirkung der hiesigen Banken und der Seehandlung in Berlin entstehen.

Berlin, 11. Februar. Feldmarschall Graf Waldersee meldet am 10. aus Peking: Kolonne Trotha ist am 9. hier eingetroffen. — Bei meiner Besichtigungsreise nach Schanhaikwan habe ich Betrieb und Sicherung der Bahn sowie die längs derselben stehenden Truppen aller Nationen in vorzüglicher Verfassung gefunden.

Berlin, 12. Februar. In der heutigen Vormittagsziehung der königl. preußischen Klassenlotterie fielen 15 000 Mark auf Nr. 45 115.

Magdeburg, 11. Februar. Hier hat sich die Schauspielerin Klara Clair, die im vorigen Jahre als Heroine des Stadttheaters in Düsseldorf und Duisburg wirkte, erschossen.

Bern, 12. Februar. Der Bundesrath theilte dem Freiherrn von Richthofen in Genf durch die dortige Regierung mit, daß er sofort ausgewiesen sei, wenn er es sich einfallen lasse, fernerhin die Funktionen eines türkischen Generalkonsuls oder eines Konsulatsverwesers sich anzumaßen.

London, 12. Februar. Der „Standard" meldet aus Kapstadt vom 11. d. Mts.: Nach Meldungen von der Delagoabai haben die Eingeborenen im Norden Transvaals die Waffen gegen die Buren ergriffen.

London, 12. Februar. Dem Reuterschen Bureau wird aus Queenstown vom 11. gemeldet: General Brabant hielt in einer Versammlung eine Ansprache, in der er nachdrücklich betonte, es sei nothwendig, daß die Farmer Militärdienste leisteten, um die Kolonie zu vertheidigen. Viele Rekruten haben sich freiwillig gemeldet.

Petersburg, 12. Februar. Die Kommission zur Verhütung und Bekämpfung der Pestgefahr berichtet: Die zwei Orte der Kirgisensteppe zählten bis zum 24. Januar 136 Pestfälle, von denen 134 tödtlich verliefen. Seitdem sind keine neuen Fälle mehr vorgekommen. Die Sperre wird deshalb aufgehoben.

Kapstadt, 11. Februar. Die Regierung beschloß, den auswärtigen Mächten amtlich anzuzeigen, daß Kapstadt von der Pest verseucht ist. Im Hafen wurden heute drei neue Fälle festgestellt. Ein Militärhospital ist zeitweilig errichtet.

St. Helena, 12. Februar. Fünf gefangene Buren machten am 2. Februar den Versuch, auf einem Fischerboot zu entfliehen. Die Flucht wurde dadurch vereitelt, daß man die Ruder vorher aus dem Boote entfernt hatte. Die militärische Untersuchung des Vorfalles ist eingeleitet.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	12. Febr.	11. Febr.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216–25	216–30
Warschau 8 Tage	—	216–00
Oesterreichische Banknoten	85–10	85–10
Preußische Konsols 3 %	88–90	89–00
Preußische Konsols 3½ %	98–10	98–40
Preußische Konsols 3½ %	98–00	98–10
Deutsche Reichsanleihe 3%	89–00	89–20
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	98–30	98–20
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	85–70	—
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	94–60	95–40
Posener Pfandbriefe 3½ %	95–30	95–40
„ 4%	101–60	101–60
Polnische Pfandbriefe 4½ %	97–20	97–10
Türk. 1% Anleihe C	27–65	27–15
Italienische Rente 4%	—	96–00
Rumän. Rente v. 1894 4%	74–40	74–50
Diskon. Kommandit-Antheile	181–40	184–30
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	221–00	223–00
Harpener Bergw.-Aktien	167–80	168–75
Laurahütte-Aktien	196–25	198–00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	115–50	115–50
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newy. März	80⅛	80⅛
Spiritus: 70er loko	44–20	44–20
Weizen Mai	160–50	160–25
„ Juli	162–50	162–25
„ September	—	—
Roggen Mai	143–25	142–75
„ Juli	143–25	142–75
„ September	—	—

Bank-Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 6 pCt. Privat-Diskont 3 pCt., London. Diskont 4½ pCt.

Berlin, 12. Februar. (Spiritusbericht.) 70er 44,20 Mk. Umsatz 15 000 Liter, 50er loko —,— Mk. Umsatz — Liter.

Königsberg, 12. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 61 inländische, 41 russische Waggons.

Thorner Marktpreise

vom Dienstag, 12. Februar.

Benennung		niedr. Preis ℳ	₰	höchst. Preis ℳ	₰
Weizen	100 Kilo	14	—	14	80
Roggen	„	12	60	13	20
Gerste	„	12	60	13	30
Hafer	„	12	60	13	20
Stroh (Richt-)	„	6	50	7	—
Heu	„	8	—	9	—
Koch-Erbsen	„	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	30	3	—
Weizenmehl	„	—	—	—	—
Roggenmehl	„	—	—	—	—
Brot	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	—	1	20
Bauchfleisch	„	1	—	—	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	10
Schweinefleisch	„	1	20	1	30
Hammelfleisch	„	1	—	1	20
Geräucherter Speck	„	1	60	—	—
Schmalz	„	1	40	—	—
Butter	„	1	70	2	60
Eier	Schock	3	40	4	40
Krebse	„	—	—	—	—
Aale	1 Kilo	—	—	—	—
Bressen	„	—	60	—	80
Schleie	„	—	—	—	—
Hechte	„	1	—	1	20
Karauschen	„	—	—	—	—
Barsche	„	—	60	—	80
Zander	„	1	40	—	—
Karpfen	„	—	—	—	—
Barbinen	„	—	—	—	—
Weißfische	„	—	40	—	—
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	„	—	20	—	—
Spiritus	„	1	30	—	—
(denat.)	„	—	29	—	—

Der Markt war nur mäßig beschickt.

Es kosteten: Kohlrabi — Pf. pro Mandel, Rothkohl 10—30 Pf. pro Kopf, Blumenkohl 10—60 Pf. pro Kopf, Wirsingkohl 10—20 Pf. pro Kopf, Weißkohl 10—30 Pf. pro Kopf, Radieschen 0 Pf. pro Bund, Spinat —,— Pf. pro Pfund, Petersilie — Pf. pro Pack, Zwiebeln 15—20 Pf. pro Kilo, Mohrrüben 15—20 Pf. pro Kilo, Sellerie 10—15 Pfennig pro Knolle, Rettig — Pf. pro 3 Stck., Meerrettig 10—30 Pf. pro Stange, Wallnüsse —,— Pf. pro Pfd., Aepfel 10—25 Pf. pro Pfd., Birnen —,— Pf. pro Pfd., Pflaumen — Pf. pro Pfd., — Gänse 0,00—0,00 Mk. pro Stück, Enten 4,00 bis 5,50 Mk. pro Paar, Hühner alte 1,30—2,00 Mk. pro Stück, junge 0,00—0,00 Mk. pro Paar, Tauben 60—70 Pf. pro Paar, Puten 3,50—6,00 Mk. das Stück, Hasen 0,00—0,00 Mk. pro Stück.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom Dienstag den 12. Februar, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: — 17 Grad Cels. Wetter: heiter. Wind: West.

Vom 11. mittags bis 12. mittags höchste Temperatur — 4 Grad Cels., niedrigste — 17 Grad Celsius.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 13. Februar 1901.

Evangelische Kirche zu Podgorz: Konfirmandenzimmer Abends ½8 Uhr Bibelstunde: Pfarrer Endemann.

Foulard-Seiden-Robe

Mark 13,80

und höher — 14 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt; Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide" von 75 Pf. bis 18,65 p. Mtr.

G. Henneberg, Seidenfabrikant (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Krieger-Verein.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Moldenhauer** tritt der Verein **Donnerstag den 14. d. M., nachmittags 3½ Uhr,** am Nonnenthor an.

Der Vorstand.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Brauereibesitzer, Bierverleger und Bierhändler, sowie die Schankwirthe und sonstigen Konsumenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß das **Bieraustragen und Bierausfahren an Sonntagen** gemäß der Ober-Präsidial-Polizei-Verordnung vom 31. Juli 1896 und der Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder vom 20. Juni 1892, nur während der für das Handelsgewerbe in der Stadt freigegebenen Stunden erfolgen darf, d. i. vormittags von 7 bis 9 Uhr und von 11 bis 2 Uhr nachmittags.

Zur Abstellung von Mißständen wird eine scharfe polizeiliche Kontrole erfolgen und haben Zuwiderhandelnde stets Bestrafung zu gewärtigen.

Thorn den 11. Februar 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Schreibpapier für die hiesige Kommunal- und Polizei-Verwaltung soll für das Etatsjahr 1901/1902 im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf **Dienstag, 19. Februar 1901,** vormittags 11 Uhr, in unserem Bureau 1 anberaumt, bis zu welchem versiegelte mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten nebst Papierproben einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn den 6. Februar 1901.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Moritz Silbermann** in Thorn, in Firma **M. Silbermann** und seiner gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Mathilde** geb. **Samulowitz** wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 20. Dezember 1900 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 20. Dezember 1900 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn den 9. Februar 1901.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Rubinkowo**, östlich vom Kirchhofe belegene, im Grundbuche von Rubinkowo, Blatt 6, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Maurer **Rudolph** und **Ida** geb. **Haase, Krüger**'schen Eheleute eingetragene Grundstück (Käthnerstelle) (a. Wohnhaus nebst Stall mit Hofraum und Hausgarten, b. Stall, c. Acker, Wiese), Grundsteuerbuch Art. 7, Gebäudesteuerbuch Nr. 12, am

12. April 1901,

vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Größe von 2,03,20 Hektar mit 2,32 Thlr. Reinertrag und 105 Mk. Nutzungswerth.

Thorn den 5. Februar 1901.

Königliches Amtsgericht.

Steckbrief.

Gegen den Arbeiter **Wilhelm Schmidt,** geb. am 10. Februar 1878 zu Polnisch Dorf, Kreis Wohlau, evangelisch, welcher flüchtig ist oder sich verborgen hält, soll eine durch Urtheil des Königlichen Schöffengerichts zu Culmsee vom 23. Juli 1900 erkannte Geldstrafe von 6 Mark eventl. 1 Tag Gefängniß wegen Körperverletzung vollstreckt werden. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängniß abzuliefern, welches um Strafvollstreckung und Nachricht zu den Akten 3 D. 31/00 ersucht wird.

Culmsee, 14. Januar 1901.

Königl. Amtsgericht.

Pferdeverkauf.

Am Freitag den 15. d. M., vormittags 11 Uhr, wird auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne

ein ausrangirtes Offizierspferd

öffentlich meistbietend verkauft.

Thorn den 12. Februar 1901.

Ulanen-Regiment von Schmidt.

Speicher-Grundstück

mit Hof, für Schmiede, Stellmacher 2c. **oder** auch zum Hausbau geeignet, **billig** u. bei **ger.** Anzahlung z. verk. Auskunft **Neust. Markt 14, I.**

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 20. zum 21. November 1900 ist dem Vizefeldwebel **Klein** ein Fahrrad „Wanderer", Modell 11, Nr. 36 111, gestohlen worden. Jeder, der über den Verbleib des Rades etwas weiß, wird aufgefordert, umgehend zu den Akten 2 J. 1109/00 Anzeige zu machen.

Thorn den 8. Februar 1901.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von eisernen Wegweisern und zwar

40 Stück Ständern und
50 Stück Armen

soll in einem Lose an einen geeigneten Unternehmer vergeben werden.

Bedingungen und Zeichnung liegen im Bureau des Kreis-Ausschusses aus.

Angebote auf Lieferung bitte ich mir bis zum

28. Februar d. Js.,
mittags 12 Uhr,

einzureichen.

Culm, 10. Februar 1901.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
gez. **Hoene.**

Wohne jetzt
Grabenstraße Nr. 16, I.
Eingang von Bäckerstr. 35.
R. Thober, Bauunternehmer.

Wohne jetzt
Mocker, Lindenstr. 62, I.
E. Jablonska, Hebeamme.

Wer ertheilt einem jungen **Manne** polnischen Unterricht? Adresse erbitte unter **H. B. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Empfehle mich zur Anfertigung von
Damenkleidern und Jackets
zu billigsten Preisen.
C. Plichter, Elisabethstr. 9.

Empfehle mich **zum Ausbessern von Kleidern und Wäsche.**
A. Neumann,
Mocker, Lindenstraße 6.

Logis mit Pension für zwei junge Leute. **Paulinerstr. 2, II.**

Tüchtige Buchhalterin,

selbstständig arbeitend, die ihre Leistungen durch gute Zeugnisse nachweisen kann, wird für ein Baugeschäft verbunden mit Holzhandlung zum 1. April d. Js. gesucht. Angebote mit Gehaltsangabe unter **Z. 100** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Junge Dame,

welche die einfache und doppelte Buchführung erlernt hat, wünscht Stellung im Komptor. Gefl. Anerbieten unter **X. Z.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Tüchtige
Rock- u. Taillenarbeiterinnen
verl. sofort **Geschw. Bayer,**
Altstädter Markt Nr. 17.

Lehrmädchen,

die das **Wäschenähen** erlernen wollen, können sich melden bei
Frau **L. Kirstein,**
Bäckerstr. 37.

Vertreter

sucht die Fruchtsaftpresserei, Fruchtweinkelterei, Marmeladen- und Preisselbeerkocherei von
H. Gustav Mürau,
Werder a. H.

Provisions-Reisender

für Ia-Neuheit in **Ansichtspostkarten** von leistungsfähigem Hause für Westpreußen **gesucht.** Nur Extraanfertigungen! Angebote unter **C. R. 1901** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein tüchtiger Stellmacher,

der für eigene Rechnung arbeiten kann; da hier ein Bedürfniß vorhanden, kann sich melden bei
H. Finger, Gastwirth,
Pensau bei Thorn.

Lehrling

für die Buchbinderei sucht
Albert Schultz.

Kegeljungen

sofort gesucht. **Schrock's Hôtel.**

5000 Mark

zur ersten Stelle auf ein hiesiges Grundstück zum 1. April **gesucht.** Gefl. Angebote unter **Nr. 10** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einfach möbl. Zimmer für 12 Mk. zu vermiethen Mauerstr. 62.

Putz- und Modewaaren-Magazin Minna Mack Nachflg.,

Baderstraße, Ecke Breitestraße.

Wegen vorgerückter Saison
empfehle
Pelzbaretts sowie **Winterhandschuhe**
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Letzter Artikel wird **vollständig** ausverkauft.

Kleines Grundstück

mit großer Baustelle auf der Bromberger Vorstadt, nahe der Stadt, **billig zu verkaufen.** Zu erfragen **Gartenstraße 48.**

Garten-Grundstück,

„Villa Martha", mit Stallungen, **Mellienstr. 8,** am Rothen Weg, vom 1. April zu verm. Näh. daselbst.

Ein guter Speisekeller

sofort oder zum 1. April billig zu **vermiethen Seglerstraße 19.**



Eine hochtragende
Kuh
steht zum Verkauf bei
R. Heuer, Rudak.

Fast neues, zweispänniges
Geschirr,
sowie einen schönen
Spazierschlitten
verkauft. **P. Gehrz,** Thorn III.

Habe noch **ca. 200 Rm. trockenes**
Brennholz
in Kloben, Spalt- und Rundknüppeln **billig** abzugeben.
G. Tows, Thorn.

Das **Holz** steht in **Ziegelwiese** und kann **auch** da bei Herrn **Jak. Wiese** gekauft werden.

Billard,

noch gut erhalten, wird **zu kaufen gesucht.** Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eiserne Drehbank

nebst Zubehör, noch gut erhalten, billig zu verkaufen.
R. Schultz, Neust. Markt 18.

Flügel

steht zum Verkauf
Gerechtestraße 21, unten.

Schränke, sowie ein großer Spiegel und andere Sachen sind zu verkaufen **Thalstr. 1, 2 Treppen.**

Ein neuer, dunkler **Herrenanzug** und ein gut erhaltenes **Fahrrad** (Marke Dürropp) preiswerth **zu verkaufen.** Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eisenhandlungen

erhalten Angebote für konkurrenzlos, billige 1. kl. **Landes-Maschinen, Landes- und Handelsguß** nach jedem gewünschten Muster. Meldungen unter **B. M. 2789** an **G. L. Daube & Co., Berlin W. 8.**

Rath,

sichere Hilfe, Frauenleiden, diskret. Frau **Naumann,** fr. Heb., **Berlin W.,** Fasanenstraße 56, part.

Hühneraugen

und **Haut-Verhärtungen** werden in
fünf Minuten
schmerzlos ohne Messer und ohne zu ätzen beseitigt. Ich habe die neueste Methode von dem berühmten Fußoperateur **H. Ladrer** gründlich erlernt und halte mich dem hochgeehrten Publikum bestens empfohlen. Auf Wunsch komme ins Haus.
J. Zielinski,
Heiligegeiststr. 17.

Strickstrumpf-Fabrik und Anstricken.

H. von Slaska, Windstraße 5, I.

Offerire:
Braunschw. Gemüsekonserven
und
Erbacher Kompotfrüchte
zu
bedeutend herabgesetzten Preisen.
M. Kalkstein von Oslowski.

Fette Kapaunen,

Puten und Perlhühner
empfiehlt A. Kirmes.

Inventur-Ausverkauf

vom 10. bis 22. Februar
zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Kleiderstoffreste in Wolle, Halbwolle u. Kattun
zu halben Preisen.
Einzelne Roben u. Roben knappen Maaßes
zu Selbstkostenpreisen.
Morgenröcke, Jupons, Schürzen, Kinderschürzen, Portièren, Läuferstoffreste,
einzelne Fell- u. Plüschvorlagen
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

L. Puttkammer.



Künstlicher Zahnersatz
mit und ohne Gaumenplatte!
Plomben,
schmerzlose Zahnoperationen!
Auch übernehme ich die Umarbeitung **nicht korrekt** sitzender **Gebisse** bei mäßigen Preisen.
Theodor Paprocki,
prakt. Dentist,
Thorn, Seglerstraße 30.

B. Doliva.

Thorn—Artushof.
Uniformen.
Schneidiger Sitz. Elegante Ausführung.
Militär-Effekten.

Ziehung **26. Febr.** u. folg. Tage.
Genehmigt durch Allerhöchsten Erlass 280000 Loose, dem unter dem Protectorate **Sr. Majestät** des **Kaisers** und **Königs Wilhelm II.** stehenden Verein f. d. Herstellung u. Ausschmückung d.

Marienburg
Loose à 3 Mk. Porto u. Liste 30 Pf. extra.
9840 Geldgewinne, zahlbar ohne Abzug im Betrage von M.
365,000
Hauptgewinne: Mark
60,000
50,000
40,000
30,000
20,000
10,000

4	à	2500	=	10000
10	à	1000	=	10000
20	à	500	=	10000
100	à	100	=	10000
200	à	50	=	10000
1000	à	20	=	20000
8500	à	10	=	85000

Loose versend. geg. Postanweisung oder Nachnahme das General-Debit:
Lud. Müller & Co.
Berlin, Breitestr. 5.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Kohlen

empfiehlt
W. Boettcher,
Baderstraße 14.

Stückkalk,

frisch gebrannt, billigst bei
Gustav Ackermann,
Culmerstraße.
Fernsprecher Nr. 9.

2—3 Zimmer

zum **Bureau** für etwa 150 Mark **gesucht.** Angebote unter **A. R.** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer mit eigenem Eingang von einem Herrn zu miethen gesucht. Briefe nebst Preisangabe unter **R. H. 100** sind an die Geschäftsstelle d. Ztg. zu richten.

Ein möblirtes Zimmer mit guter Pension per 1. März zu verm. Strobandstraße 16, I, rechts.

2 Zimmer,

fein möblirt, vom 1. April zu vermiethen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gut möbl. Zimmer von sofort zu vermiethen Gerechtestraße 30, I.

Kl. möbl. Zimm. mit guter Pension b. z. verm. **Schuhmacherstr. 24,** III.

Gerberstraße 29;

1 Wohnung, 2. Etage, 4 Zimmer und Zubehör,
1 Wohnung, 3. Etage, 2 Zimmer und Zubehör, zu vermiethen.
L. Labes, Schlossermeister.

Gerechtestr. 30,

eine schöne **Kellerwohnung,** auch zum **Obsthandel passend,** per 1. April cr. oder auch früher **zu vermiethen.**
J. Biesenthal,
Coppernikusstr. Nr. 9.

Wohnung, 4 Zimm., Entree, Balkon und reichl. Zubehör, von sofort oder 1. April zu vermiethen.
Gartenstraße 48.

2 Wohnungen, 1. und 2. Etage, je 4 Zimmer und Zubehör, vom 1. April zu verm. Bachestr. 15. Näheres bei **Steinbrecher,** Hundestraße 9.

1 Wohnung,

4 Zimmer nebst Zubehör, in der 2. Etage meines Hauses Brauerstraße vom 1. April 1901 ab zu vermiethen.
Robert Tilk.

2 Etage,

3 frdl. Zimmer, Küche und Zubehör, zu vermiethen.
Hohestr. 1, Tuchmacherstr.-Ecke.

Gr. Pt.-Vorderzimmer

als Bureau- und Geschäftszimmer geeignet, zu verm. **Strobandstr. 11.**

Thorner Haus- und Grundbesitzer-Verein.

Donnerstag den 14. Februar cr., abends 8½ Uhr:

General-Versammlung

im Schützenhause.
Tagesordnung:
1. Abänderung der Statuten.
2. Freie Besprechung.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Dienstag den 19. d. Mts., abends 8½ Uhr:

Fastnachts-Maskenball

mit **Kotillontouren** 2c.
in den oberen Räumen des Schützenhauses.

Eintrittskarten für Mitglieder und für einzuführende Nichtmitglieder, auf den Namen des Inhabers lautend, sind bei Herrn **F. Menzel** zu haben. Zuschauerkarten, nur für die Loge giltig, à 1 Mk. sind an der Abendkasse zu haben.

Der Vergnügungsvorstand.

Grützmühlenteich.
Trockene und glatte
Eisbahn.
R. Röder.

Todter Weichselarm.
Bombensichere, glatte
Eisbahn.
Aufgang am Waldhäuschen.
F. Osinski.

Herrschaftliche
Wohnung.

In meinem **neuen** Hause **Brückenstraße Nr. 11** ist die aus **7 Zimmern, Badestube und allem Zubehör** bestehende, jetzt **von Herrn Kreisphysikus Dr. Finger benutzte Wohnung** versetzungshalber zum 1. April 1901 zu vermiethen.

Max Pünchera.

Versetzungshalber

ist die von Herrn **Fleischauer** bisher innegehabte Wohnung von sofort zu vermiethen.
A. Wiese, Elisabethstraße 5.

Breitestr. 4

1 Wohnung, 2. Etage, 4 Zimmer u. Zubehör zu vermiethen.
Emil Hell.

1 gr. Wohnung, 3 Tr., 7 Zimmer u. Zubehör vom 1. April zu vermiethen. **Clara Leetz,** Coppernikusstr. Nr. 7.

Schöne gesunde Wohnung,

Schulstr. 5, 2 Treppen, 5 Zimmer nebst Zubehör ist an ruhige Miether zum 1. April 1901 zu vermiethen. Zu erfragen bei
Eduard May, Mellienstraße 95.

1. Etage, Schillerstr. 19
4 Zimmer, Küche vom 1. April zu verm. Näheres Altstädt. Markt 27, III.

Eine recht freundliche und bequeme **Wohnung** von 4 Zimmern, Mädchengelaß, großem Entree und Küche, Garten evtl. auch Stallung ist billig zu vermiethen, per bald oder später. Bromberger Vorstadt, **Kasernenstr. 13.**

Mellienstr. 137 ist die Pt. Wohnung u. 1. Et. v. 3 Zim. v. sogl. od. sp. bill. z. verm. Näheres 2 Tr.

Eine Unterwohnung, bestehend aus 3 Stuben, Küche und Zubehör, ist zum 1. April zu vermiethen.
R. Scholz, Mocker, Amtsstr. 3.

Wohnung, nach vorn, 2 Zimm., h. Küche u. Zubeh., Aussicht Weichsel, sowie kl. Wohnung u. 1 Zimm. zu vermiethen. **Bäckerstr. 3.**

Part.-Wohnung für 500 Mk. zu vermiethen.
Kraut, Hundestraße 2.

Herrschaftliche Balkonwohnung vom 1. April zu vermiethen.
Junkerstr. 6.

Eine Wohnung,

6 Zimmer, 3 Treppen, für 750 Mk. vermiethet **A. Stephan.**

III. Etage, 4 Zimmer mit reichl. Zubehör, zum 1. April zu vermiethen.
Gerechtestr. 5.

Wohnungen zu verm. Baderstraße 5.

Portemonnaie mit 20 Mk.

gefunden in der Bache am Culmer Thor. Abzuholen bei **Franz Wisniewski,** Culmer Chaussee 48.

Hierzu Beilage und Lotterie-Liste.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 37 der „Thorner Presse"

Mitwoch den 13. Februar 1901.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

23. Sitzung vom 11. Februar, 11 Uhr.

Am Ministertische: Schönstedt.

Die Berathung des Justizetats wird fortgesetzt. Zunächst werden einige Titel ohne wesentliche Debatte erledigt. Beim Kapitel „Oberlandesgerichte" bedauert Abg. v. Mendel-Steinfels (kons.), daß eine einheitliche Auslegung der Konkursordnung in allen Provinzen Preußens noch nicht zu verzeichnen sei. Wünschenswerth sei, daß zu Pfändungen bei Landwirthen immer Sachverständige zugezogen würden, die beurtheilen können, welche Geräthe 2c. entbehrlich sind. Justizminister Schönstedt hält diese Klage für berechtigt. Vielleicht könnten die Landwirthschaftskammern den Gerichten geeignete Personen zur Verfügung stellen. Abg. v. Mendel-Steinfels (kons.) spricht dem Minister für seine entgegenkommende Erklärung Dank aus. Die Landwirthschaftskammern würden zur Stellung von Sachverständigen gern bereit sein. Beim Kapitel „Landgerichte" bittet Abg. Gördeler-Marienwerder (freikons.) um eine zweite Direktorstelle beim Landgericht zu Graudenz. Der Minister erwidert, daß das Bedürfniß für diese neue Direktorstelle noch nicht nachgewiesen sei. Abg. Schmidt-Warburg (Ztr.) bittet um Gehaltszulage für die aufsichtführenden Amtsrichter. Des weiteren macht er auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die den Richtern durch die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches entstanden sind. Die Zahl der Richter müsse erheblich vermehrt werden. Der Justizminister erkennt an, daß gegenwärtig außerordentliche Anforderungen an die Richter gestellt werden. Aber es handele sich nur um Uebergangsverhältnisse, die zu einer Vermehrung der Stellen nicht führen könnten. Wo besonders große Schwierigkeiten zu überwinden seien, wie in Berlin, sei er zur Gewährung von Aushilfen bereit. Bei der Gelegenheit wolle er auch noch mittheilen, daß die Preßmeldungen, nach denen die Assessoren gegenwärtig schon nach drei Jahren angestellt würden, leider nicht zutreffend seien. Es dauere auch jetzt noch fünf bis sechs Jahre. Auf die Anfrage des Abg. Letocha (Ztr.) erwidert der Minister, daß ein Bedürfniß für die Schaffung eines Landgerichts zu Kattowitz nicht vorliege. Abg. Dr. Göschen (natlib.) verweist auf die Ueberlastung der Berliner Richter. Der Justizminister erklärt, es geschehe alles, um möglichste Entlastung eintreten zu lassen. Während der Dauer großer Prozesse würden Hilfskammern gebildet. Auf eine Beschwerde des Abg. Schmitz (Ztr.) erwidert der Minister, daß er gegen die Beschäftigung von Gerichtsassessoren bei Landwirthschaftskammern nichts einzuwenden habe. Er sei immer bereit, verfügbare Assessoren zu beurlauben, damit sie durch eine solche Thätigkeit ihren Gesichtskreis erweitern könnten. Beim Titel „Erster Staatsanwalt" meint Abg. Schmitz (Ztr.): Die Amtsbezeichnung Erster Staatsanwalt sei nicht glücklich. Es müßte heißen Ober-Staatsanwalt, und der heutige Ober-Staatsanwalt sollte General-Staatsanwalt genannt werden. Der Minister erwidert, daß hier ein nach allen Seiten befriedigender Vorschlag noch nicht gemacht sei. Der Titel wird hierauf bewilligt. Abg. Seydel (natlib.) bemängelt, daß die Anstellungsverhältnisse der Assistenten noch nicht einheitlich geregelt sind. Ein Antrag des Abg. Letocha-Friedberg ersucht die Regierung, die zeitigen Anstellungs- und Rangverhältnisse der etatsmäßigen Amtsanwälte anderweit in einer der Stellung dieser Beamten entsprechenden Weise zu regeln. Auf die Begründung des Antrages durch den Abg. Letocha (Ztr.) erwidert der Minister, dem Antrage nicht entsprechen zu können. Es sei nicht angängig, den Amtsanwälten den Rang der Räthe 5. Klasse einzuräumen, da sonst Leute, die die große Prüfung nicht bestanden hätten, auf dieselbe Rangstufe kämen wie die, denen dies geglückt sei. Abg. Radbyl (Ztr.) beschwert sich über die Art der Auswahl der Dolmetscher in Oberschlesien. Die Dolmetscher müßten die beiden Sprachen vollkommen beherrschen. Redner empfiehlt sodann die Zuziehung von Stenographen bei gerichtlichen Verhandlungen. Der Justizminister erwidert, aus Oberschlesien seien ihm Beschwerden über den Mangel an Dolmetschern und die Art ihrer Auswahl noch nicht zugegangen. Zum amtlichen Gebrauch der Stenographie fehle noch die gesetzliche Grundlage. Abg. Dr. Sattler (natlib.) empfiehlt den Antrag Letocha-Friedberg. Abg. Gördeler (freikons.) ist gegen diesen Antrag und befürwortet eine hinlängliche Ausbildung der Dolmetscher. Im Interesse der Polen liege es, daß jeder von ihnen deutsch kann. Abg. v. Jazdzewski (Pole) meint, die Schwierigkeiten im Dolmetscherwesen könnten nur beseitigt werden, wenn die polnische Sprache in den Schulen fakultativ gelehrt werde. Der Titel wird bewilligt, der Antrag Letocha wird abgelehnt. Das Haus vertagt sich. Zu Beginn der Sitzung hatte vor Eintritt in die Tagesordnung Abg. Peltasohn (freis. Vg.) erklärt, daß er seine Ausführungen bezüglich der jüdischen Rechtsanwälte nicht auf Anregung der Betheiligten, sondern lediglich aus allgemeinen Erwägungen heraus gemacht habe.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Justizetat, Etat des Innern. — Schluß 4¼ Uhr.

Deutscher Reichstag.

46. Sitzung vom 11. Februar, 1 Uhr.

Bei sehr schwachem Besuch erledigte das Haus zunächst debattelos den Rest des Reichsjustizetats und ging dann über zur zweiten Lesung des Etats des Reichsschatzamtes. Abg. Bassermann (natlib.) bemängelte die Handhabung des Reichsstempelgesetzes seitens des preußischen Fiskus bei Verstempelung der Einzahlungen auf Interimsscheine von noch nicht vollgezahlten Namensaktien. Bei der ersten Einzahlung auf solche Aktien, beispielsweise bei Versicherungsgesellschaften, müssen bekanntlich die Aktionäre zur Sicherstellung der künftigen Nachzahlungen Wechsel hinterlegen. Der preußische Stempelfiskus sehe nun diese Wechsel ebenfalls als Einzahlung an und verstempele somit nicht blos die wirkliche Einzahlung, sondern sofort den vollen Nennwerth, was den Bestimmungen des Stempelgesetzes widerspreche. Er bitte den Schatzsekretär, dem abzuhelfen. Abg. Boeckel (b. k. Fr.) kritisirt die Finanzwirthschaft des Reiches, die es schon dazu gebracht habe, daß man mit Anleihen nach Amerika gehen müsse, während die Deutsche Bank gleichzeitig auf den Markt anatolische Eisenbahnaktien bringe. Es sei keine Ordnung in der Finanzwirthschaft. Dabei ständen immer neue Anleihen in Sicht, auch in den Einzelstaaten. So in Preußen für die Kanalvorlage. Hinter den Koulissen, das wisse er, werde „gemimt", er wisse schon jetzt genau, daß die Kanalvorlage bewilligt werde. Der Schatzsekretär solle doch lieber ehrlich sein und nicht Anleihen, sondern neue Steuern vorschlagen. Wenn der Privatmann so verfahre, wie das Reichsschatzamt, würde man ihn unter Kuratel stellen. Aber der Schatzsekretär sitze da und lächele immer, derselbe habe einen beneidenswerthen Humor, während andere sich bei solcher Finanzlage Sorge machen würden! Abg. Oertel-Sachsen (kons.) bezweifelt vorläufig noch die Annahme der Kanalvorlage. Er wisse auch nicht, ob hinter den Koulissen „gemimt" worden sei, wie der Vorredner meine. Vielleicht sei der Vorredner besser unterrichtet. Jedenfalls dürfe man nicht, wie der Vorredner es thut, die Staatswirthschaft mit der Privatwirthschaft auf eine Stufe stellen. Der Vorredner verlangt neue Steuern, aber dann mache er doch Vorschläge! Er glaube, bei den meisten Vorschlägen, die von anderer Seite gemacht würden, würde der Abg. Dr. Boeckel unter den Gegnern sein. Anleihen werden nicht immer zu vermeiden sein. Redner ersucht sodann den Schatzsekretär um möglichst schleunige Einbringung des Zolltarifs. Er komme eben aus einer diesmal besonders stark besuchten Versammlung von Landwirthen und könne sagen, es herrsche in weiten Kreisen lebhafte Mißstimmung über die Verzögerung. Das „Berl. Tagebl." habe vorgestern mitgetheilt, daß der Zolltarif erst Ende Mai an den Reichstag gelangen solle und daß das Reichsschatzamt den Entwurf des Reichsamtes des Innern untauglich befunden habe. Schatzsekretär v. Thielmann: Was die Frage des Abg. Dr. Oertel anlange, so seien über die Zolltariffrage unablässig falsche Nachrichten verbreitet worden. Er könnte nicht alles dementiren, sonst wäre die Arbeitskraft seiner Beamten mehr durch Dementiren in Anspruch genommen worden, als durch den Zolltarif selbst. Die Fertigstellung desselben stehe für die allernächste Zeit bevor. Im Schatzamte sei seit Jahresfrist Hand in Hand mit dem Reichsamte des Innern unablässig gearbeitet worden. Er hoffe, daß die Vorlage „in kürzester Frist" an den Bundesrath gelangen werde, aber den Tag könne er nicht sagen. Irrig sei auch die Nachricht des „Berl. Tagebl.", daß Arbeiten des Reichsamtes des Innern von dem Schatzamte für ungenügend befunden worden seien. Einen Berichterstatter des „Berl. Tagebl." habe er in dieser Frage überhaupt nicht empfangen. Abg. Paasche (natlib.) wendet sich gegen Angriffe Dr. Boeckels auf die Reichsfinanzverwaltung. Wenn der Abg. Dr. Boeckel z. B. behaupte, unsere Finanzwirthschaft sei so, daß man, wenn ein Privatmann so verfährt, ihn „unter Kuratel stellen würde," so dürfe das nicht unwidersprochen bleiben. Abg. Speck (Ztr.): Wenn auch seine politischen Freunde genau ebenso sehr wie der Abg. Dr. Boeckel die ungünstigere Gestaltung der Finanzlage bedauern, so seien sie doch nicht gewillt, dieselbe allein dem Herrn Schatzsekretär zur Last zu legen. Was die Frage des Zolltarifs anlangt, so waren die Ausführungen des Schatzsekretärs sehr eingehend, aber sie waren eigentlich noch keine richtige Antwort auf die Frage Dr. Oertels, wann der Zolltarif dem Reichstage vorgelegt werden wird. Andererseits kann das der Herr Schatzsekretär ja auch garnicht sagen, denn derselbe kann ja nicht wissen, wielange sich der Bungesrath damit beschäftigen wird. Redner fragt sodann an wegen der Ausprägung von 10 Mark-Stücken, bemängelt die 200 Jahrfeier-Denkmünze und wünscht Auskunft wegen der Sacharinsteuer-Vorlage. Schatzsekretär von Thielmann: Die Meinungen über letztere gehen noch auseinander. Von einer neuen 50 Pf.-Münze erhalte er in 14 Tagen einen neuen Probestempel zugeschickt. Man werde sehen, wie derselbe ausfallen werde. An 10 Mark-Stücken sei ein größerer Posten bereits wiederhergestellt, ein weiterer sei in Prägung. Abg. Oertel-Sachsen (kons.) meint, etwas mehr Dampf könne hinter das Saccharinsteuergesetz doch gemacht werden. Der Kritik Specks an der Denkmünze müsse er durchaus zustimmen. Wünschenswerth sei ferner eine 25 Pf.-Münze. Von der Antwort des Schatzsekretärs über die Zolltarif-Vorlage sei er durchaus befriedigt, namentlich auch darüber, daß hierbei das Schatzamt mit dem Reichsamte des Innern in voller Eintracht arbeite. Hoffentlich halte nun auch der Geist des Reichsamtes des Innern im Schatzamte Einzug! (Heiterkeit.) Er konstatire auch gern, daß das „Tagebl." seine Tartarennachrichten nicht von unterrichteter hoher Stelle beziehe. Abg. Werner (dtsch.-soz. Resp.) tritt der Kritik, welche Boeckel an der Finanzwirthschaft geübt, bei. Abg. von Kardorff (freikons.) hält 25 Pf.-Stücke für unpraktisch. Um die 10 Pf.-Nickelmünze von der 50 Pf.-Münze zu unterscheiden, empfehle es sich, erstere zu durchlochen. Abg. Müller-Sagan (freis. Vp.) erklärt, zu solchen Angriffen, wie Böckel sie gegen unsere Finanzwirthschaft gerichtet, sei kein Anlaß gegeben. Der Ausprägung von 25 Pf.-Stücken könne er zustimmen, nicht dagegen der Durchlochung der 10 Pf.-Stücke, da dadurch die Verbreitung von Krankheitskeimen gefördert werde. Den Vorwurf halte er für ungerecht, daß das Schatzamt nicht ebenso wie das Reichsamt des Innern landwirthschaftliche Kulturinteressen gefördert habe. Hierauf wird der Etat des Schatzamtes genehmigt, sowie ohne Debatte Reichsschuld und Rechnungshof.

Es folgt der Etat der Reichseisenbahnen. Die Kommission beantragt hierzu eine Resolution betr. Herabsetzung des Gepäcktarifs auf den elsässisch-lothringischen Bahnen, sowie eine zweite Resolution betr. Ermittelungen über einen etwa entstehenden Ausfall bei Herabsetzung des Kilometersatzes auf einen Pfennig für die Militärurlauber. Abg. Segitz (sozdem.) verweist mit Rücksicht auf die Unterstellung der elsaß-lothringischen Bahnen unter preußische Verwaltung auf die bei dieser herrschenden Plusmacherei. Abg. Riff (elsass. Hosp. d. freis. Vg.) bezeichnet die Rentabilität der Reichseisenbahnen als sehr hoch und beklagt ebenfalls, daß die Rücksichten auf Ueberschüsse zu sehr den eigentlichen Verkehrsrücksichten vorangestellt würden. — Nach einer nur unwesentlichen Debatte wird der Etat genehmigt.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. Zweite Lesung der Chinavorlage. — Schluß 6 Uhr.

Provinzialnachrichten.

Jablonowo, 7. Februar. (Schwerer Unfall.) Gestern Vormittag gingen hier die Pferde des Besitzers Herrn Brischke-Waizenau mit einem Schlitten, auf dem der Besitzer mit seiner Frau und dem Kutscher saß, durch. Das rechte Pferd rannte mit dem Kopfe gegen einen Baum, stürzte und blieb auf der Stelle todt. Der Schlitten wurde in den Chausseegraben geschleudert, dabei schlug der Kutscher mit dem Kopfe gegen denselben Baum, wobei ihm der Schädel zertrümmert wurde. Der Kutscher liegt besinnungslos, und es wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Frau B. hat eine bedeutende Verletzung im Gesicht erlitten, welche aber nicht lebensgefährlich ist. Herr B. sprang noch zeitig genug aus dem Schlitten und ist heil davongekommen. — Abends ist der Kutscher an seinen Verletzungen gestorben.

Nehhof, 8. Februar. (50jähriges Amtsjubiläum.) Im März d. Js. feiert der Kirchenälteste der Mennonitengemeinde Zwanzigerweide Herr David Ewert zu Schloß Kalthof bei Marienburg sein 50jähriges Amtsjubiläum als Prediger der Gemeinde. Ein prächtiges Gotteshaus, erbaut 1866, und eine schöne Orgel darin sind Zeugen seiner Thätigkeit.

Flatow, 10. Februar. (Ein guter Fang.) In das hiesige Gefängniß sind drei Personen eingeliefert worden, von denen man annimmt, daß zwei derselben die Räuber sind, welche am 28. Januar d. Js. auf der Eisenbahnstrecke Dirschau-Danzig den bekannten Raubanfall verübt haben.

Elbing, 9. Februar. (Zum Raubmordanfall auf der Eisenbahn.) Auch in Elbing wurden am

Das Geheimniß des Glücks.

Roman von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

(35. Fortsetzung.)

Beide schweigen. In Lola tobt ein Zorn, wie sie ihn noch nie empfunden. Konvulsivisch krampfen sich ihre Hände zusammen. O, hätte sie eine Peitsche, um diesen Menschen wie einen Hund zu züchtigen.

Der Mann an ihrer Seite blickt mit finster gerunzelten Brauen zum Fenster hinaus. Noch nicht ein einziges Mal hat er gewagt, seine Augen auf dem Weibe neben ihm ruhen zu lassen.

So geht es lautlos weiter und weiter. Schon erreicht der Wagen London Bridge, die Station, von welcher ihr Zug abfährt.

Noch einmal streckt der Fürst seine Hand aus, um seiner Gattin aus dem Wagen zu helfen. Und wieder bemerkt sie kalt, verächtlich:

„Rühren Sie mich nicht an! Ich sagte es schon einmal."

„So wissen Sie alles?"

„Alles."

Sie wendet sich kurz um und begiebt sich auf den Perron. Einsam und unbemerkt steht sie in einer Ecke — sie, die gefeierte und vielbeneidete Baronin Medfort! An den Fürstentitel denkt sie garnicht mehr. . . O, könnte sie erst diesen Betrüger verlassen! Könnte sie ihm seine ganze Erbärmlichkeit ins Gesicht schleudern! Was später werden, was sie mit ihrem Leben ferner anfangen soll — sie weiß es nicht. Sie denkt kaum darüber nach. Nur fort von ihm!

Da sieht sie Baron Gerold den Perron betreten und nach flüchtigem Umschauen am anderen Ende auf- und abgehen.

Ein beruhigendes Gefühl zieht durch ihre Seele. Er wird sie in Folkestone erwarten, wird ihr helfen.

Ein besonderes Koupee ist für den „Fürsten und seine Gemahlin" reservirt.

Lola fürchtet nicht mehr, daß er sie berühren werde. Ruhig steigt sie ein. Das letzte Antlitz, welches sie durch's Koupeefenster vor Abfahrt des Zuges sieht, ist dasjenige ihrer Kammerjungfer. Lisette ahnt, daß mit der geliebten Herrin nicht alles ist, wie es sein sollte, und sie besteigt ein Koupee ganz in ihrer Nähe, um ihr nahe zu sein und ihr helfen zu können, wenn es noththut.

Der Schnellzug rast dahin; aber Lola erscheint es, als ob noch nie vorher ein Zug so langsam schlich. Der „Fürst" verhält sich schweigsam. Er blickt wieder zum Fenster hinaus, als ob die Landschaft draußen das interessanteste auf der Welt wäre. Lola denkt nicht weiter als bis Folkestone. Für sie endet die Welt dort.

Plötzlich wendet Orlowsky sich um.

„Warum verdammen Sie mich nicht?" fragt er hastig.

Keine Antwort.

„Bedenken Sie, daß auch ich nur das Spielzeug in den Händen eines anderen war," fährt er erregt fort, „daß auch ich ein Wort zu meiner Vertheidigung zu sagen habe."

Keine Antwort.

Lola fühlt sich sicher, solange sie schweigt. Was geschieht, wenn sie zu sprechen beginnt, weiß Gott allein!

Er versucht nicht mehr, sie zum Reden zu bringen. Schweigsam fahren sie weiter, diese beide Menschen, die soeben erst mit einander verbunden und doch weiter von einander getrennt sind, als durch den Tod.

XXIV.

„Folkestone!"

Lola athmet wie erlöst auf. Klopfenden Herzens späht sie zum Fenster hinaus und gewahrt — nicht Manfred Gerold, sondern Lord Roberts!"

Ihr Herz krampft zusammen. Doch richtig — dort hinten taucht auch der Gesuchte auf — Gott sei Dank!

Einige Sekunden später steht er vor ihr und reicht ihr die Hand zum Aussteigen. Ohne einen Blick auf den „Fürsten" zu werfen, verläßt sie das Koupee.

Langsam gehen beide den Perron auf und ab.

„Was will Lord Roberts hier?" fragt Lola erregt.

„Er wird den Orlowsky hier erwarten, um —"

„Um ihn zu bezahlen, nicht wahr?"

„Vielleicht auch das; aber vor allen Dingen, um dem Spiel ein Ende zu machen."

Bitter lacht Lola auf.

„Ein Ende zu machen!" wiederholt sie heftig. „Wieso ein Ende machen?"

„Er wollte Sie nur Ihrer Freiheit berauben und Sie demüthigen, aber niemals Sie an die Seite dieses Menschen fesseln."

„Sehr großmüthig von ihm!"

Manfred blickt die bleiche Frau an seiner Seite ernst an.

„Sie gehen einer angreifenden Szene entgegen, Lola. Nehmen Sie Ihre Kraft zusammen! Es ist —"

Er bricht ab. Lisette eilt auf ihre Herrin zu.

„Wir kommen zu spät, gnädige Frau Fürstin!" ruft sie hastig. „Das Schiff geht sogleich ab!"

„Wir bleiben heute in Folkestone, Lisette," entgegnet Lola und fährt, als sie des Mädchens Antlitz jäh erbleichen sieht, freundlich fort: „Geh' in das Bahnhofshotel und erwarte mich dort! Ich werde bald Deiner Dienste bedürfen."

Lisette blickt ihrer Herrin einen Augenblick aufmerksam an. Dann küßt sie ihr voller Ehrerbietung die Hand und verläßt den Perron.

„Das Mädchen hat ein treues Auge," bemerkt Manfred, „behalten Sie es bei sich, Lola! . . . Und nun — wo wollen Sie Lord Roberts und dem Orlowsky begegnen? Geschehen muß es doch, darum am besten gleich."

Ein leichtes Zittern überfliegt die schlanke Gestalt.

„Wenn es muß sein — nun gut — dann unten am Strand," erwidert sie zögernd. „In einem geschlossenen Raum würde ich meinen, ersticken zu müssen in der Gegenwart dieser beiden Menschen."

Einen Augenblick lang hält Manfred die kleine bebende Hand mit festem Druck.

„Muth, liebe Lola! Ich begleite Sie jetzt zum Strand und verlasse Sie dann für wenige Minuten, um die beiden Männer aufzusuchen —"

Die Sonne, die bisher hinter Wolken versteckt war, beginnt vor ihrem Niedergehen in einem Anfall von Caprice noch einmal ihre Strahlen zu entfalten und vergoldet den ganzen Meeresspiegel.

(Fortsetzung folgt.)

Freitag Nachmittag unter dem Verdacht, den Raubmordanfall auf der Eisenbahnstrecke Dirschau-Danzig ausgeführt zu haben, die Arbeiter Ernst Dahlmann und Herm. Ferd. Olschewski aus der Angerstraße verhaftet.

Dirschau, 10. Februar. (Leuchtgasvergiftung.) Zwei im städtischen Armenhause in einer Stube gemeinschaftlich wohnende Frauen, Voß und Marchlewski, deren Stube seit Donnerstag nicht geöffnet war, wurden gestern Vormittag, nach Aufbruch der Thüren, in ihren Betten erstickt vorgefunden. Der Geruch im Zimmer läßt vermuthen, daß die Gasleitung, welche sich auf der Straße am Hause befindet, undicht geworden ist und durch Ausströmung des Gases in die Wohnung der Tod der beiden Frauen herbeigeführt worden ist.

Danzig, 7. Februar. (Chodowiecki-Ausstellung.) Heute, an dem Tage, an welchem vor 100 Jahren der ruhmreiche Sohn Danzigs Daniel Nikolaus Chodowiecki starb, hat der Danziger Kunstverein eine Ausstellung von Werken des berühmten Illustrators und Sittenschilderers eröffnet.

Königsberg, 9. Februar. (Die Einweihung der Königin Luise-Kirche) auf den Mittelhufen ist nunmehr auf den 10. März d. Js., den Geburtstag der Königin, festgesetzt worden.

Tilsit, 6. Februar. (Eine Hundertjährige.) Ein hohes Alter erreichte die verwittwete Frau Lina Mildenberger, die am Montag im Alter von 100 Jahren hier gestorben ist.

Aus Ostpreußen, 10. Februar. (Neue Garnisonstädte.) Wie die „Ostd. Ztg." aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, sollen die Städte Nordenburg und Drengfurt Militär erhalten, und zwar soll ein Husaren-Regiment nach diesen Städten in Garnison kommen. Nordenburg wie auch Drengfurt haben sich bereit erklärt, das Gelände zu den Exerzierplätzen unentgeltlich herzugeben.

Inowrazlaw, 7. Februar. (Die zweite Klasse der Rothen Kreuz-Medaille) ist Herrn Kommerzienrath Goecke in Montwy in Anerkennung seiner Verdienste um die Sache des Rothen Kreuzes verliehen worden. Die 3. Klasse erhielt Herr Kommerzienrath Goecke schon bei Gründung des Ordens.

Inowrazlaw, 8. Februar. (Ernennung zum Stadtältesten.) Der Fabrikbesitzer Aron Kurtzig, Inhaber der Zichorienfabrik, ist nach Beschluß der städtischen Körperschaften zum Stadtältesten ernannt worden. Das Ehrendiplom wurde ihm heute von einer Deputation des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung überreicht. Herr Kurtzig war über 20 Jahre lang unbesoldeter Stadtrath. Mitte v. Js. legte er sein Ehrenamt nieder.

Schubin, 9. Februar. (Ein trauriges Schicksal.) Die 18jährige Tochter des Gastwirths Huhnke aus Grünhagen unternahm vor einigen Tagen eine Besuchsreise nach Nakel zu ihren Großeltern. Das Mädchen erkrankte dort an Scharlach und Diphtheritis und starb. Der Vater ließ trotz aller Warnungen den Sarg öffnen und küßte die Leiche. Nach dem Begräbniß zu Hause angelangt, erkrankte Herr Huhnke an derselben Krankheit, und nach zwei Tagen war der im besten Alter stehende Mann eine Leiche.

Schönlanke i. Pos., 7. Februar. (Drei Personen todt aufgefunden. Brandunglück.) In dem benachbarten Straduhn sind drei Personen einer Häuslerfamilie gestern todt aufgefunden worden. Entweder liegt Tod durch Erstickung oder durch Vergiftung vor. — Bei einem hier entstandenen Brande ist der Altsitzer Hartmann in den Flammen umgekommen, als er eine Ziege aus dem Feuer herausholen wollte.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 13. Februar 1883, vor 18 Jahren, endigte in Venedig ein Herzschlag das Leben eines der bedeutendsten Künstler, des Dichterkomponisten Richard Wagner. Geboren 1813 am 22. Mai in Leipzig, studirte er eifrig Musik, lebte bis 1842 in größter Noth, floh, als er sich am Maiaufstande 1849 betheiligt hatte, aus Dresden zu Lißt nach Weimar, dann nach Paris. Sein „Tannhäuser" wurde dort vor 40 Jahren ausgepfiffen. 1864 trat der Künstler in nähere Beziehung zu Ludwig II. von Bayern. Wagner-Vereine ließen das Wagner-Theater in Bayreuth erstehen. Unter Lißt ging zum ersten Male der „Lohengrin" in Weimar in Szene. Alle größeren Bühnen bringen jetzt den „Nibelungenring" zur Aufführung.

Thorn, 12. Februar 1901.

— (Amtsvorsteher-Vorschlagsliste.) Der Kreistag hat dieselbe für den Amtsbezirk Sternberg durch Aufnahme des Rittergutsbesitzers Klußmann-Browina, für den Amtsbezirk Rosenberg durch Aufnahme des Gutsbesitzers v. Loga-Rosenberg, für den Amtsbezirk Grabia durch Aufnahme des Administrators Hoppenrath zu Neu-Grabia vervollständigt; bezüglich des Amtsbezirks Nessau hat der Kreistag sich dahin geäußert, daß die Verwaltung desselben auch fernerhin durch den Amtsvorsteher Kühnbaum zu Podgorz erfolgen kann.

— (Der Kreistag) hat in seiner letzten Sitzung in die Kommission zur Prüfung der Rechnung der Kreis-Kommunalkasse und der Kreis-Krankenkasse gewählt die Herren Gutsbesitzer Strübing-Lubianken, Bürgermeister Hartwich-Culmsee und Bürgermeister Kühnbaum-Podgorz.

— (Fuhrwerksgeleise.) Zur Entlastung der Chaussee hat der Kreis Thorn vor zwei Jahren Fuhrwerksgeleise in einer Länge von etwa 800 Meter von Culmsee nach Bildschön zu gelegt. Da diese Anlage sich gut bewährt hat, sollen in diesem Jahre etwa 1000 Meter Geleise auf der sehr stark durch Rübenfuhren benutzten Chaussee von Culmsee nach Kunzendorf gelegt werden. Die Kosten hierfür sind auf 12000 Mk. veranschlagt und vom Kreistage mit als Chausseeunterhaltungskosten bewilligt. Die anscheinend große Ausgabe wird in wenigen Jahren durch Verringerung der Unterhaltungskosten gespart. Nach den bisherigen Erfahrungen ist die Abnutzung der Schienen so gering, daß dieselben 50 bis 60 Jahre aushalten werden. Die Zugthiere haben sich bereits so an das Geleise gewöhnt, daß sie dasselbe ohne Leitung des Wagenführers von selbst aufsuchen.

— (Der Haus- und Grundbesitzerverein) hält am nächsten Donnerstag im Schützenhause eine Generalversammlung ab, auf deren Tagesordnung Abänderung der Statuten und freie Besprechung steht.

— (Handwerkerverein.) In der Sitzung am nächsten Donnerstag wird Herr Gasdirektor Sorge einen Vortrag über die geschichtliche Entwickelung der Gasbeleuchtung halten.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsrath Engel. Als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Scharmer, Landrichter Wölfel, Amtsrichter Erdmann und Gerichtsassessor Schramm. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Weißermel. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtssekretär Meller. — Zur Verhandlung standen 7 Sachen an. In der ersten wurde der wegen Eigenthumsvergehen bereits mehrfach vorbestrafte Arbeiter Franz Wierzbowski aus Culmsee auf Grund seines Geständnisses, inhalts dessen er in der Nacht zum 7. Dezember 1900 von einem Brückenbelag auf dem Felde des Gutsbesitzers Herzberg in Culmsee 4 Bohlen gestohlen hat, wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Hinsichtlich seiner mit ihm angeklagten Ehefrau, welche sich an dem Bohlendiebstahl betheiligt haben sollte, erging ein freisprechendes Urtheil. — In der zweiten Sache waren die Schlosserlehrlinge Josef Graczyk, Walter Franke, Bruno Sielecki und Paul Saleski aus Thorn beschuldigt, am 3. November 1900 in den Lagerschuppen des Händlers Feibusch hierselbst eingebrochen zu sein und aus dem Schuppen etwa 30 bis 40 Pfund Blei gestohlen zu haben, und zwar in der Absicht, um das Blei zu verkaufen. Auch diese Angeklagten waren geständig. Der Gerichtshof erkannte gegen einen jeden von ihnen auf 14 Tage Gefängniß. — Ferner wurden, weil sie auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatz Sprengstücke im Sommer v. Js. gesammelt und sich widerrechtlich angeeignet hatten, der Arbeiter Franz Mrugalski, sowie dessen Ehefrau Marianna Mrugalski geborene Buller aus Rohrmühle zu je 3 Tagen Gefängniß und deren Tochter Josefa Mrugalski zu einem Verweise verurtheilt. — Auch in der vierten Sache war der Angeklagte, Einwohner Johann Malecki aus Alt-Essen, früher in Josefsdorf, geständig, in der Nacht zum 11. Oktober 1900 aus einem, dem Gutsbesitzer Konrad Blehn zu Josefsdorf gehörigen Ziegelschuppen sogen. Rüstungen, — Holzständer — entwendet zu haben. Er wurde mit 1 Woche Gefängniß bestraft. — Die Anklage in der nächsten Sache richtete sich gegen die unverehelichte Anna Lisniewski, ohne festen Wohnsitz, welche beschuldigt war, am 4. November v. Js. den Dienst bei dem Rittergutsbesitzer Keibel in Folsong heimlich verlassen und bei dieser Gelegenheit mehrere ihrer Dienstherrschaft gehörige Strümpfe und einige der Wirthin Hoffmann gehörige Kleidungsstücke gestohlen zu haben. Sie bestritt zwar den Diebstahl, wurde desselben jedoch für überführt erachtet und als rückfällige Diebin zu einer viermonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt. Außerdem erhielt sie wegen Verlassens des Dienstes eine dreitägige Haftstrafe auferlegt. — Einer ähnlichen Strafthat war in der sechsten Sache die bereits achtmal wegen Diebstahls vorbestrafte Dienstmagd Theophila Szymczak aus Kokotzko beschuldigt. Neben ihr hatte die Arbeiterfrau Marie Ziolkowski geborene Wendt aus Kokotzko unter der Beschuldigung der Anstiftung zum Diebstahl und der Hehlerei auf der Anklagebank Platz genommen. Die Szymczak war im vorigen Jahre, nachdem sie eben erst aus dem Zuchthause entlassen war, bei dem Besitzer Wilhelm Lange zu Kokotzko als Dienstmädchen in den Dienst getreten. Im November v. Js. entwendete sie zunächst ihrem Dienstherrn ¼ Zentner Kartoffeln und späterhin zwei Hühner. Beides trug sie der Zweitangeklagten Ziolkowski zu, welche die Hühner zubereitete und zusammen mit der Szymczak verzehrte. Auch diese Angeklagten waren beide geständig. Das Urtheil hinsichtlich der Szymczak lautete auf 4 Monate Gefängniß und 1 Woche Haft, hinsichtlich der Ziolkowski auf 3 Monate Gefängniß und 1 Woche Haft. Von der Gefängnißstrafe der Szymczak wurden 6 Wochen als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt in Abrechnung gebracht. — In der letzten Sache wurde gegen den Schuhmacher Josef Markowski aus Culm wegen wissentlich falscher Anschuldigung verhandelt. Markowski meldete sich am 20. Juli 1900 im Gerichtsgefängniß zu Culm zur Verbüßung einer fünftägigen Gefängnißstrafe. Da Markowski angetrunken war, wurde seine Aufnahme von dem Gefängnißbeamten verweigert. Markowski begab sich darauf nach dem Gerichtsgebäude, skandalirte dort und wurde schließlich wegen ruhestörenden Lärmes festgenommen und in das Polizeigewahrsam geschafft, woselbst er mehrere Stunden verbrachte, dann aber wieder freigelassen wurde. Während er sich im Polizeigefängniß befand, klopfte Markowski mehrmals an die Thür und verlangte von dem diensthuenden Polizeisergeanten Deck die Beseitigung von Uebelständen. Nach den Behauptungen des Markowski soll Deck hierüber ärgerlich geworden sein und ihm in seinem Aerger eine Unmenge von Hieben mit einem Handstock versetzt haben. Bald nach seiner Entlassung aus dem Polizeigewahrsam hat Markowski mehreren Personen die Verletzungen am Arm und an der Schulter gezeigt und dabei erzählt, daß ihm diese Verletzungen der Polizeisergeant Deck beigebracht habe. Einige Wochen nach diesem Vorfall erstattete Markowski dem Regierungspräsidenten Anzeige und beantragte die Bestrafung des Deck. Das daraufhin eingeleitete Ermittelungsverfahren gegen Deck verlief indessen resultatlos. Es hatte vielmehr zur Folge, daß gegen Markowski das Strafverfahren wegen wissentlich falscher Anschuldigung eingeleitet wurde. Der im gestrigen Termin vernommene Zeuge Deck stellte es entschieden in Abrede, daß er den Markowski gemißhandelt habe. Da indessen verschiedene andere Zeugen eidlich bekundeten, daß sie an dem Arm des Markowski bald nach dem 20. Juli 1900 blutunterlaufene Striemen wahrgenommen hätten und daß Markowski dabei angegeben habe, die Striemen rührten von Stockschlägen her, die der Polizeisergeant Deck ihm beigebracht hätte, so hielt der Gerichtshof die Sache für nicht genügend aufgeklärt und erkannte auf Freisprechung des Angeklagten.

— (Satzfehler.) In dem Bericht über das Wurstessen der Liedertafel ist „Schweine-Symphonie" statt „Schwerin-Symphonie" zu lesen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Montag den 11. Februar 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 745—793 Gr. 147 bis 153 Mk., inländ. bunt 766 Gr. 149 Mk., inländ. roth 761—777 Gr. 149 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. grobkörnig 732 bis 759 Gr. 124—124½ Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 656—662 Gr. 137 Mk.

Kleesaat per 100 Kilogr. roth 90—102 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,30—4,35 Mk., Roggen- 4,22½—4,25 Mk.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 9,17½ Mk. inkl. Sack bez. Rend. 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,25 Mk. inkl. Sack bez.

Hamburg, 11. Februar. Rüböl ruhig, loko 59. — Kaffee behauptet, Umsatz 2500 Sack. — Petroleum fest, Standard white loko 7,05. — Wetter: schön.

13. Februar: Sonn.-Aufgang 7.24 Uhr.
Sonn.-Unterg. 5.06 Uhr.
Mond-Aufgang 2.59 Uhr.
Mond-Unterg. 11.12 Uhr.

Viele Wenige geben ein Viel.

Wer seinem Körper fortgesetzt, wenn auch in kleinen Mengen, Schädliches zuführt, darf sich nicht über die schlimmen Wirkungen wundern. Die Schädlichkeit des Bohnenkaffees z. B. wird bedeutend verringert, wenn man Kathreiner's Malzkaffee als Zusatz verwendet.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Drucksachen und des hierzu erforderlichen Papiers für die städtische Kommunal- und Polizei-Verwaltung einschließlich der städtischen Schulen soll für das Etatsjahr 1901/1902 im Submissionswege an den Mindestfordernden vergeben werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf

Dienstag, 19. Februar d. Js.,
vormittags 11 Uhr,

in unserem Bureau I anberaumt, bis zu welcher Zeit versiegelte Gebote mit der Aufschrift: „Submissionsgebot auf Drucksachen und Lieferung des Papiers für den Magistrat der Stadt Thorn" einzureichen sind.

Die gegen die früher geltenden Bedingungen geänderten Bedingungen sind in dem bezeichneten Bureau zur Einsicht ausgelegt.

Thorn den 6. Februar 1901.

Der Magistrat.

Oeffentliche Versteigerung.

Zum Verkauf des Nachlasses der verstorbenen Hospitalitin Wittwe Wenig steht ein Versteigerungstermin am

Donnerstag den 14. Februar cr., vormittags 9 Uhr,

im St. Georgen-Hospital an, zu welchem Kauflustige eingeladen werden.

Thorn den 7. Februar 1901.

Der Magistrat.

Eine Wohnung, 5 Zimmer mit Balkon und reichlichem Zubehör, Pferdestall zu 4 Pferden, eventl. auch ohne denselben, ist zum 1. April cr. zu vermiethen

Garten- u. Ulanenstr.-Ecke.

Verkauf eines Konkurs-Waarenlagers.

Das zur J. Strohmenger'schen Konkursmasse gehörige Waarenlager, bestehend aus

modernen, wollenen und seidenen Damenkleiderstoffen, Besätzen, fertigen Damenkleidern, Trikotagen, Joupons, Korsets, Kinderkleidchen rc.,

abgeschätzt auf Mk. 4324,85, soll mit der Ladeneinrichtung

Donnerstag den 14. Februar cr.,
vormittags 10 Uhr,

in meinem Komptoir im ganzen verkauft werden.

Schriftliche versiegelte Gebote werden spätestens im Termin von dem Verwalter entgegengenommen. Bietungskaution 500 Mark.

Besichtigung des Lagers, Einsichtnahme in die Taxe und die Verkaufsbedingungen ist nach vorgängiger Anmeldung beim Verwalter jederzeit gestattet.

Gustav Fehlauer,
Verwalter.

Empfehle:



Schneenetze,
Schlittendecken, Reisedecken, Kokos-Fussdecken.
Carl Mallon, Thorn,
Altstädt. Markt 23.

Erste Etage, Schuhmacherstr. 24, 4 Zimm. u. Zubeh. vom 1. April bis 1. Oktober **für 150 Mark** veränderungshalber zu vermiethen. Näheres daselbst I., links.

Möbl. Zimmer, Kabinet u. Burschengel. z. verm. **Strobandstr. 20.**

Freundl. Wohnung, 2 Zimm., Küche u. Zubeh., umständehalber von sofort oder 1. April z. verm.
Carl Hintze, Philosophenweg 6.

Größere u. kleinere Wohnungen zu vermiethen, bei
A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.

Das beste tägliche Getränk.

van Houten's Cacao

Nahrhaft und wohlschmeckend.

Fastnacht.

Diamantmehl (bestes Kuchenmehl der Neuzeit),
ff. Bromberger Kaiserauszug- und Weizenmehl 000
in bekannter Güte empfiehlt billigst, von 6 Pfund an frei ins Haus,
J. Lüdtke, Bachestraße 14.

Mellien- und Ulanenstr.-Ecke

2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern rc., zum 1. April **zu vermiethen.** Näheres **Brombergerstr. 50.**

Wohnung,

3 Zimmer, Entree nebst Zubehör, in der 2. Etage vom 1. April zu vermiethen. **Jakobsstraße 9.**

Prima Roggenkleie

feine Weizenkleie,
Weizenschaale,
Rübkuchen,
Leinkuchen,
Leinkuchen-Mehl,
Hafer, Gerste,
Erbsen u. s. w.
offerire billigst.
H. Safian.



Melasse-Trockenschnitzel

ein vorzügliches Futter für **Rindvieh, Schafe, Schweine, Pferde** hat abzugeben

Zuckerfabrik Schwetz.

Ein Laden

billig zu vermiethen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Elegant möbl. Wohnung m. Burschengel. ev. Pferdestall, vollst. sep. Eing., zu verm. Reitbahn, **Friedrichstr. 7.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.